Nr. 109. Halle (Saale), den Dienstag 11. Mai 1915. 26. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,65 Mark ohne Bestellgeld.
„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.
Schriftleitung: Harz 42/43. Fernsprecher 888 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textteil die Zeile 75 Pf.
Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.
Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/43. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Kriegsgewinnsteuern überall.

Aus Paris wird berichtet, daß der Kammer ein Gesetzantrag vorliegt, wonach alle, von öffentlichen Verwaltungsstellen während des Krieges ausgeführten Lieferungsabschlüsse von einem Revisionsausschuß geprüft und besteuert werden sollen. Die Steuer soll zwischen 0,6 v. H. und 3. v. H. gestaffelt sein.

Zugleich kommt die Nachricht aus London, daß Lloyd George als Schatzsekretär eine Steuer auf Kriegsgewinne in Vorschlag bringen wird. Die Steuer soll sämtliche direkten und indirekten Einnahmen aus Heereslieferungen treffen. Der Kriegsgewinn wird nach dem Durchschnittseinkommen der letzten Jahre im Gegensatz zu dem Einkommen seit Beginn des Krieges berechnet.

Für die Internationalität des Gedankens mitten im Kriege bietet dieser Parallelismus der Erscheinungen ein interessantes Beispiel. Das Projekt der Kriegsgewinnsteuer, dessen Durchführung Frankreich und England jetzt mit verschiedenen Mitteln anstreben, ist „made in germany“ (gemacht in Deutschland). Unseres Wissens ist es überhaupt zum erstenmal im Herbst vorigen Jahres in der deutschen sozialdemokratischen Presse aufgetaucht. Von der bürgerlichen Presse zunächst hartnäckig totgeschwiegen, sickerte es allmählich doch durch, und nachdem es allgemein bekannt geworden war, erreichte es rasch eine Popularität ohnegleichen. Selbst Konservative haben sich in der Presse und im Parlament dafür eingesetzt, und im Haushaltsausschuß des deutschen Reichstags wurde es im Prinzip einstimmig gutgeheißen. Auf seine Durchführung durch den neuen Staatssekretär Herrn Helfferich warten wir indessen immer noch.

Mittlerweile ist der Gedanke auch durch die feindlichen Fronten im Westen und durch die Minensperren der Nordsee ungehindert durchgedrungen, und drüben ist man dann, wenn die vorliegenden Berichte richtig sind, etwas rascher an die Arbeit gegangen. Allerdings kommt es bei der Lösung von Steuerfragen nicht nur auf die Schnelligkeit, sondern auch auf die Gründlichkeit an, und da muß man schon — ohne nationale Voreingenommenheit — sagen, daß das französische Projekt ganz miserabel ist. Es ist geradezu ein Musterbeispiel dafür, wie die Sache nicht angepackt werden darf.

Auf einen kranken Stamm läßt sich eben kein gesundes Reis pfropfen, und darum ist das französische Projekt so schlecht wie das französische Steuersystem überhaupt. Dieses System kennt bekanntlich keine direkten Einkommen- und Vermögenssteuern, der mehrjährige Kampf um sie ist durch den Krieg unterbrochen worden und noch nicht zum Abschluß gelangt. In Ermanglung einer gesunden Grundlage will man zu den alten indirekten Steuern einfach eine neue schaffen, deren Sätze offenbar darum so lächerlich gering bemessen sind, weil man genau weiß, daß sie sonst unfehlbar auf den Staat selbst zurückgewälzt werden würden. Wie man die Ueberwälzung auch bei den in Aussicht genommenen niedrigen Steuersätzen verhindern will, wird aus den vorliegenden Berichten nicht klar.

Verkehrssteuern, die auf Lieferungsgeschäfte gelegt werden, sind unbedingt zu verwerfen. Sie können, bei niedrigen Erträgen nur dazu führen, daß neue Preistreibereien erfolgen. Was der Staat als Steuer in die rechte Tasche steckt, wird ihm als Preiszuschlag aus der linken wieder herausgenommen. Man schafft auf diese Weise nur den Schein einer neuen Steuer, aber keine wirkliche Besteuerung.

Ganz anders ist das englische Projekt zu bewerten. Es ist in der Anlage ganz ausgezeichnet. England hat den Vorzug eines einheitlichen Steuersystems mit reich ausgebildeten direkten Steuern, es unterscheidet zwischen erarbeiteten und arbeitslosen Einkommen, zwischen verdientem und unverdientem Zuwachs. Die neue Kriegssteuer gliedert sich diesem kräftigen System organisch an. Der Kriegsgewinn ist auch am allersichersten durch die Einkommensteuer zu erfassen. Vergleicht man das Einkommen früherer Jahre mit dem Kriegseinkommen, so ergibt das etwa vorhandene Mehr den reinen Kriegsgewinn, das steuerlich erfaßt werden muß, gleichgültig ob es direkt aus Kriegslieferungen oder indirekt aus der Ausnutzung der Kriegskonjunktur entstanden ist. Je umfassender das englische Projekt alle Einkommenssteigerungen während des Krieges ergreift — von den kleinen Einkommen natürlich abgesehen — und je höher seine Steuersätze sind, desto mehr wird es zu loben sein.

Deutschland kann nicht denselben Weg beschreiten wie England, weil uns die Grundlage dazu, die allgemeine Reichseinkommensteuer fehlt und weil die einzelstaatlichen direkten Steuern zu verschieden sind, als daß man auf ihnen ein sicheres Gebäude errichten könnte. Darum ist hierzulande ein Ausbau der bestehenden Reichsvermögenszuwachssteuer vorgeschlagen worden. Die Kriegszuwachssteuer hat den Nachteil, daß sie den als Einkommen sofort wieder verbrauchten Teil der Kriegsgewinne nicht fassen kann, desto sicherer aber ergreift sie die als Vermögen zurückgelegten Gewinne. Sie kann darum aber wieder ohne weiteres sehr hoch angesetzt werden, denn ihr Objekt ist der reine Ueberschuß, der dem Einheimser von Kriegsgewinnen nach Abzug aller seiner noch so hoch bemessenen Lebenskosten verbleibt. Sie hindert den, der im Kriege sein Einkommen erhöht hat, nicht, besser zu essen, zu trinken, sich allen möglichen Luxus zu leisten und auf diese Weise wieder „Geld unter die Leute zu bringen“. Wenn aber der glückliche Gewinner trotz bestem Willen nicht alles veressen und vertrinken kann, wenn er trotz erhöhter Lebenshaltung während des Krieges reicher aus dem Kriege hervorgeht, als er in ihn hineingegangen ist, dann ist selbstverständlich er der Allernächste dazu zu zahlen, wenn die Rechnung des Krieges präsentiert wird.

Unser — der Sozialdemokraten — höchster nationaler Ehrgeiz ist es immer gewesen, wie in allen sozialen Fragen so auch in der sozialen Steuergerechtigkeit allen andern Nationen vorauszugehen. Darum bedauern wir, daß dem feindlichen Auslande nur die Anregung zur gerechtesten aller Steuern aus Deutschland zugegangen ist, und daß wir ihm nicht mit dem Vorbild einer musterhaft durchgeführten Kriegsgewinnsteuer vorangehen. Jetzt, da dies nicht mehr möglich ist, bleibt uns nur übrig zu zeigen, daß wir es besser machen als die andern. Dazu bietet die bestehende Vermögenszuwachssteuer eine geeignete Grundlage; je schärfer der Zuwachs erfaßt und je höher er besteuert wird, desto günstiger wird die zu erwartende deutsche Vorlage zu beurteilen sein. Und nun wäre es Zeit, die Diskussion zu schließen, und rasche, gute Arbeit zu machen!

Die ergiebige englische Einkommensteuer. Aus London wird gemeldet, daß Schatzkanzler Lloyd George ausführte, daß die ersten acht Kriegsmonate einen Kostenaufwand von 307 Millionen Pfund Sterl. verursacht hatten und lenkte dann die Aufmerksamkeit des Hauses auf die wunderbare Ergiebigkeit der Einkommensteuer, von der man angenommen hätte, daß sie 61 Millionen Pfund Sterling abwerfen würde. Tatsächlich seien aber 69 Millionen (1 Milliarde und 38 Millionen Mark) eingekommen. Dies sei hauptsächlich der leichten Einhebung der Steuern zuzuschreiben, die prompt und bereitwillig bezahlt worden seien.

Da wir in Deutschland eine Reichseinkommensteuer leider nicht haben, sondern die gesamten Reichskosten durch indirekte Steuern auf Lebens- und Genußmittel erheben, sollten die guten englischen Erfahrungen zum Nachdenken anregen.

Tagesberichte der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 10. Mai 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste machten wir in den Dünen Fortschritte in der Richtung auf Nieuport, nahmen mehrere feindliche Gräben und Maschinengewehre. Ein Gegenstoß des Feindes während der letzten Nacht gelangte bis an Lombartzyde heran, wurde dann aber völlig zurückgeworfen. Auch in Flandern wurde wieder nach vorwärts Gelände gewonnen. Bei Verlorenhoek machten wir 162 Engländer zu Gefangenen.

Südwestlich Lille setzte der als Antwort auf unsere Erfolge in Galizien erwartete große französisch-englische Angriff ein. Er richtete sich gegen unsere Stellungen von östlich Fleurbaix—östlich Richebourg—östlich Vermelles, in Ablain, Carency, Neuville und St. Laurent bei Arras. Der Feind — Franzosen, sowie weiße und farbige Engländer — führte mindestens vier neue Armeekorps in den Kampf neben den in jener Linie schon längere Zeit verwendeten Kräften. Trotzdem sind die wiederholten Angriffe fast überall mit sehr starken Verlusten für den Gegner abgewiesen worden. Im besonderen war das bei den englischen Angriffsversuchen der Fall. Etwa 500 Gefangene wurden gemacht. Nur in der Gegend zwischen Carency und Neuville gelang es dem Gegner, sich in unserer vordersten Linie festzusetzen. Der Gegenangriff ist im Gange.

Nördlich von Steinabrück im Fechtal warfen wir den Feind, der sich unmittelbar vor unserer Stellung im dichten Nebel eingenistet hatte, durch Angriff zurück und zerstörten seine Gräben. — Eines unserer Luftschiffe belegte heute früh den befestigten Ort Southend an der Themsemündung mit einigen Bomben.

Am östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Trotz aller Versuche des Feindes, durch eilig mit der Bahn oder Fußmarsch herangeführte neue Kräfte unsere Verfolgung aufzuhalten, warfen die verbündeten Truppen der Heeresgruppe des Generaloberften v. Mackensen auch gestern den Gegner von Stellung zu Stellung zurück und nahmen ihm über 12000 Gefangene nebst vielem Material ab. Die Zahl der von dieser Heeresgruppe allein seit dem 2. Mai gemachten Gefangenen steigt damit auf über 80000. Unsere Vortruppen näherten sich dem Stobnica-Abschnitt und erreichten die Brzezanka, sowie den unteren Wislok. Die Verfolgung geht vorwärts.

Großes Hauptquartier, 11. Mai, vorm. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wurde vor Westende ein englisches Linienschiff durch unser Feuer vertrieben. — Oestlich Ypern machten wir weitere Fortschritte und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Südwestlich Lille setzten die Franzosen ihre Angriffe auf die Lorettohöhe und die Orte Ablain und Carency fort. Sämtliche Angriffe wurden abgeschlagen. Die Zahl der von uns hier gemachten Gefangenen erhöht sich auf 800. Zwischen Carency und Neuville hielten die Franzosen die von ihnen genommenen Gräben noch in Besitz; der Kampf dauert hier fort. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich Lille heruntergeschossen.

Nordwestlich Berry-au-Bac in den Waldungen südlich La Ville au Bois stürmten unsere Truppen gestern eine aus zwei hintereinanderliegenden Linien bestehende Stellung in Breite von 400 Meter, machten dabei eine Anzahl unverwundeter Gefangener und erbeuteten 2 Minenwerfer mit viel Munition. Feindliche Infanterieangriffe nördlich Flirey und im Priesterwalde scheiterten unter erheblichen Verlusten für den Gegner.

Am östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Die Russen versuchten gestern in der Linie Bosso—Brzozow an der Stobnica-Brzezanka-Abschnitt-Nowozhoe (östlich Dobica)-Szczucin an der Weichsel die Verfolgung der Armeen des Generalobersten v. Mackensen zum Stehen zu bringen. Diese Absicht ist völlig gescheitert. Gegen abend waren die russischen Linien an vielen Stellen, insbesondere bei Besko und zwischen Brzozow und Lutoza, durchbrochen, nachdem am Vormittag bereits ein verzweifelter Angriff mehrere russischer Divisionen von Sanok in Richtung Besko unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert war. Die Verfolgung wird fortgesetzt.

Bericht des österreichischen Generalstabes.

Wien, 10. Mai. Die unter schweren Verlusten aus Westgalizien und den Karpathen zurückgeschlagene russische dritte Armee ist, dem Drucke aus beiden Richtungen nachgebend, mit der Hauptkraft im Raume um Sanok und Lisko zusammengepreßt. Gegen diese Masse dringen die verbündeten Armeen weiter erfolgreich vor und haben vom Westen den Uebergang über die Wislok erkämpft, von Süden die Linie Dwernik-Baligrod—Bukowsko erreicht.

Am nördlichen Flügel der westgalizischen Front erstürmten gestern Oberösterreicher, Salzburger und Tiroler Truppen mehrere Orte östlich und nordöstlich Debica.

Die Zahl der in Westgalizien gemachten Gefangenen ist auf 80000 gestiegen. Hinzu kommen noch über 20000 Gefangene, die bei der Verfolgung in den Karpathen eingebracht wurden. Die russische dritte Armee, die aus den fünf Korps, 9., 10., 12. und 24., und 3. kaukasisches, sowie mehreren Reserve-Divisionen zusammengesetzt war, hat somit einen Verlust von allein 100000 Mann an Gefangenen. Rechnet man hinzu die Zahl der Toten und Verwundeten, so kann der Gesamtverlust mit mindestens 150000 Mann angenommen werden. Von der auch jetzt noch nicht zu übersehenden Menge von Kriegsmaterial sind bisher 60 Geschütze und 200 Maschinengewehre gezählt.

Die Kämpfe in Südost-Galizien dauern noch fort. Durch einen Gegenangriff wurde auf den Höhen nordöstlich Ottynia eine starke Gruppe des Feindes zurückgeworfen.

Die deutsche Regierung an die holländische. Das Amsterdamer Handelsblad teilt mit, daß die deutsche Regierung die holländische Regierung verständigt habe, sie habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Katwyk durch ein Untereseeboot versenkt wurde. Die deutsche Regierung sprach über den Vorfall ihr aufrichtiges Bedauern aus und erklärte sich bereit, den verursachten Schaden zu ersetzen.

Italien.

Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen, die Verhandlungen sind noch nicht abgebrochen. Das ist das Ergebnis der neueren Meldungen. Die Presse legt der Reise des früheren Ministerpräsidenten Giolitti nach Rom eine große Bedeutung bei. Giolitti hatte mit dem Könige und dem Ministerpräsidenten Salandra Besprechungen; er dürfte wohl auch mit gewichtigen Gruppen von Abgeordnten verhandeln. Kriegsfeindliche Blätter hoffen, er werde den Einfluß des Parlaments stärken, das in seiner Mehrheit friedensfreundlich sei. In der Tat scheint es, als sollten bis zur Tagung am 20. Mai keine voreiligen entscheidenden Schritte geschehen. Das führende sozialdemokratische Blatt, der Avanti in Mailand, schreibt scharf gegen die Kriegshetzer und betont immer wieder, das werktätige Volk sei kriegsfeindlich. Zweifellos steht unsere italienische Partei vor schweren Aufgaben; ihre Verantwortung ist außerordentlich. Ob aber ihre Kräfte hinreichen, den rollenden Stein noch aufzuhalten, steht dahin. Italienische Berichterstatter von großen Blättern verschiedener Staaten sagen bereits, es sei vergeblich, es sei zu spät. Amtliche Anzeichen als klare Bestätigung liegen dafür noch nicht vor — noch scheint es nicht völlig unmöglich, die Lawine einzudämmen. Aber ob das mehr zum Dreiverbande neigende Ministerium dazu gewillt ist, steht dahin.

Einige Meldungen behaupten, Oesterreich habe jetzt seine endgültige Antwort formuliert und überreicht. Italien habe nun zu entscheiden, ob ihm das Entgegenkommen seines — Dreibundsgenossen „genüge“ oder nicht. Der Ministerrat hält jetzt täglich Sitzungen. Die österreichische Regierung erklärt, das Gerücht über die Abreise des Botschaftspersonals beim Vatikan sei erfunden.

Die Sozialisten an der Arbeit.

Rom, 11. Mai. Bürgerliche Blätter melden: **Giolittis** Eintreffen in Rom übte Einfluß auf die sozialistische Kammergruppe aus. Der Sekretär der offiziellen sozialistischen Partei drückte namens der Partei sein Bedauern aus, daß trotz des kritischen Augenblicks die Abgeordneten es vorzögen, zu Hause zu sitzen, statt nach Rom zu eilen, um die Regierung über die Stimmung in den Wahlkreisen aufzuklären. **Die in Rom zusammengetretenen Sozialisten würden laut erklären, daß das Land in übergroßer Mehrheit vom Kriege nichts wissen wolle.**

Rumänien. Das Bukarester Blatt L'Adeverul erklärt, daß für Rumänien der Augenblick zur endgültigen Stellungnahme nicht mehr fern sei. Alle Rumänen müßten sich bereithalten, ihre Pflichten zu tun. Jonescus Organ La Roumanie erklärt, daß, falls die Mission des Fürsten Bülow in Rom scheitern werde, auch Rumänien sich entscheiden müsse. Die Regierungsorgane verhalten sich im Gegensatz hierzu sehr ruhig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150511-12/fragment/page=0001

Die Schlacht am Dunajek.

In den Verfolgungskämpfen in Westgalizien steigt mit jedem Schritte, den die verbündeten deutsch-österreichischen Heere im Siegesmarsche vorwärts dringen, der Erfolg weiter. Ist doch inzwischen die Zahl der gefangenen Russen bereits auf 100 000 angewachsen und an Geschützen wurden bis jetzt insgesamt 60, an Maschinengewehren über 200 erbeutet; die nächsten Tage dürften noch eine weitere Vermehrung der Gefangenen und sonstigen Siegesbeute bringen. Denn die Lage der verfolgten russischen Armee wird besonders noch dadurch sehr kritisch, daß nunmehr auch österreichische Truppen von Südostgalizien vordrängen, und den zurückweichenden Russen den Weg verlegen. Wie weit der deutsch-österreichische Vorstoß gegen die russische Front bereits vorgetragen ist, davon gibt die beistehende Karte ein übersichtliches Bild. Schon ist die Brzezanka erreicht und ebenso der untere Wislok. Und die deutsch-österreichischen Truppen nähern sich dem Abschnitt der Stobnica. Die Stobnica entspringt nördlich vom Lupkower Paß und fließt bei der Stadt Brzozok vorbei in die Brzezanka, die wiederum bei Strzyzow in den Wislok mündet. Diese Linie dürfte also wohl bald ganz in deutschen Händen sein. Und dann ist es auch nicht mehr weit bis Sanok und Dynow, die heute die Hauptheeresstapelplätze der Russen sind.

Ob die Russen sich wenigstens noch, wie die englische Presse „hofft", an der San-Stellung zu halten vermögen, ist höchst fraglich. Der San ist der Nebenfluß der Weichsel, an dem Przemysl liegt. Sein Oberlauf geht jedoch etwa 50 Kilometer westlich von dieser Festung: erst in seinem Mittellauf macht er eine Wendung nach Osten, die ihn an Przemysl heranführt, von wo aus er dann wieder nördlich fließt. An den Oberlauf des San sind die Verbündeten schon nahe heran, Krosno, das sie bereits genommen haben, ist nur noch etwa 50 Kilometer davon entfernt.

Bei dem allgemeinen Sturmangriffe auf die russische Front tat sich, wie der Kriegsberichterstatter Leonhard Adelt dem B. T. berichtet, ein bayerisches Regiment durch die Erstürmung der Höhe Zemiczyko besonders hervor. Nachts hatten sich die Pioniere an die Drahtverhaue herangeschlichen, die am Fuß des Berges den feindlichen Schützengräben vorgelagert waren. Morgens setzte unsere Artillerie ein, die Granate auf Granate gegen die starke Höhenstellung schleuderte. Die Bayern warteten währenddem ungeduldig auf das Kommando zum Sturm. Sobald das Kanonengebrüll verstummte und plötzlich einer doppelt tiefen und unheimlichen Stille wich, waren die Bayern nicht mehr zu halten. Sie brachen sprungweise mit einem brausenden Hurra los, das die Stille siegesgewiß zerriß. Die russische Artillerie hatte längst die schwachen Abwehrversuche eingestellt, aber ihre Flinten und Maschinengewehre knatterten desto wütender. Die Bayern scherte das nicht. Sie stürmten bergauf Graben nach Graben, Verhau nach Verhau, drehten die Gewehre um, schlugen mit den Kolben drein, zogen die griffesten Messer aus dem Stiefelschaft und wurden raufend der Russen Herr, die sich mit erhobenen Händen ergaben, soweit sie nicht tot oder verwundet am Boden lagen.

•

Der Militärkritiker der Baseler Nachrichten findet den Durchbruch durch die russische Front ganz hervorragend angelegt. Er war in mehr als einer Beziehung eine Ueberraschung. Man hatte sich allmählich zu der Ansicht bequemt, daß rein frontal größere Erfolge überhaupt nicht mehr erzielbar wären. Der Glaube wurde dadurch gefördert, daß im Osten bisher alle großen Schläge durch Umfassung zur Entscheidung geführt wurden, und nun wird plötzlich auf einer Front, welche die vom Gravelotte um mehr als das Doppelte übertrifft, ein großartiger einheitlicher Frontalangriff mitten in die feindliche Stellung hinein mit glänzendstem Erfolge durchgeführt. Das ist nicht geschichtlich, sondern auch rein militärtechnisch ein großes Ereignis.

Und in der norwegischen Zeitung Tidens Tegn schreibt der militärische Mitarbeiter über die Situation in Westgalizien: Der Umfang des deutsch-österreichischen Sieges auf der Südostfront wächst von Tag zu Tag. Mit sich steigernder Hast rollen die Russen in Westgalizien und in den Westkarpathen die schiefe Ebene hinab, auf die Mackensens und Dankls kräftiger Stoß sie geschoben hat. Bis jetzt kann keiner sagen, daß der Fußpunkt dieser abschüssigen Bahn erreicht sei, der Bulgarengeneral Dimitreff scheint ganz vom Glück im Stich gelassen zu sein, vergebens versuchte er mit seiner dritten russischen Armee die deutsch-österreichischen Heereswogen einzudämmen. So kräftig war Mackensens Verfolgung, daß die Russen nicht einmal hinter der starken Verteidigungslinie des Flusses Wisloka ernsthaften Widerstand leisten konnten. Noch ist die Möglichkeit für die Russen vorhanden, sich auf der Weichsel-Nida-Linie und südlich des Wislokflusses wieder festzusetzen. Gegen diese Linie haben die Verbündeten allerdings schon den Vormarsch begonnen. Sollte dieser mit gleicher Kraft ausgeführt werden, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Russen nicht imstande sind, ihren Rückzug vor der San zum Stehen zu bringen. Alsdann aber werden sie auch von der Nida-Linie in Polen den Rückzug antreten müssen.

Vorstöße in die Ostsee.

Berichterstatter Berliner Blätter melden: In den letzten Tagen haben deutsche Torpedoboote einen ausgedehnteren Vorstoß zur russischen Ostseeküste unternommen und sind, wie die Revaler Jvestia mitteilt, auch in die Bucht von Riga eingedrungen. Aller Wahrscheinlichkeit nach befanden sich die leichten deutschen Seestreitkräfte auf Erkundungs- und Aufklärungsfahrten. Vorgeschobene Küstenbefestigungen eröffneten das Feuer gegen die Torpedoboote. Diese antworteten, und so entspann sich ein kurzes, aber lebhaftes Feuergefecht. Die deutschen Kriegsschiffe haben anscheinend keinerlei Beschädigung erlitten, denn sie dampften bald darauf in ordnungsmäßigem Zustande außer Sehweite. Auch an anderen Küstenplätzen Rußlands sind deutsche Kriegsschiffe gesichtet worden. Finnländische Fischer erklärten, daß selbst an der finnländischen Küste deutsche Torpedoboote und Zerstörer aufgetaucht, aber bald darauf verschwunden seien. Der für Rußland gerade jetzt außerordentlich wichtige Seeverkehr nach Schweden ist in letzter Zeit wieder vollständig ins Stocken geraten.

Petersburg, 10. Mai Nowoje Wremja meldet: Riga ist überflutet von Flüchtlingen aus Kurland. Viele sind geflohen, um nur ihr nacktes Leben zu retten. Die Wohltätigkeitsvereine tun alles, um die Not zu lindern.

Die Kämpfe um Ypern.

Im Westen wird zurzeit um Ypern am heißesten und blutigsten gestritten. Die in den letzten Tagen wiederholt mit gutem Erfolge unternommenen deutschen Angriffe auf die Stellungen der Engländer haben die deutschen Truppen bis auf etwa drei Kilometer Entfernung an Ypern herangebracht. Selbst die englische Daily Mail muß in einem Berichte aus Nordfrankreich zugeben, „daß die Deutschen Zoll für Zoll gegen Ypern vorrücken, trotz des hartnäckigen Widerstandes, den die Verbündeten ihnen entgegensetzen. Es wogt ein hartnäckiger Kampf um die Höhe 60, die von den Deutschen besetzt worden ist. Ein aufziehendes Unwetter begünstigte die Angriffe der Deutschen gegen die englischen Stellungen bei Zillebeke auf Höhe 60, da der Wind die giftigen Gase gegen die Laufgräben der Engländer trieb. Es besteht Grund zu der Annahme, daß die Deutschen eine große Offensive vorbereiten. Bedeutende Truppen- und Artillerieverstärkungen sind eingetroffen.

Nach der Voss. Ztg. erfährt die Kopenhagener Nationaltidende aus London, daß man dort die Lage in Flandern mit einiger Beängstigung verfolge. Daily Chronicle schreibe, die Stellung in Ypern sei vielleicht für die Verbündeten unhaltbar.

Der Ypernkrieg ist wie der Major a. D. Moraht im B. T. u. a. sehr treffend schreibt, ein Stellungskrieg ohnegleichen. An Furchtbarkeit der Waffen, an Spannung in der Kampfhandlung infolge der Nähe der feindlichen Linien (30 bis 500 Meter) und an Zahl der Opfer hat die Kriegsgeschichte nichts Aehnliches aufzuweisen. Das Heer, welches aus solchem Ringen siegreich hervorgeht, hat den höchsten Befähigungsnachweis für alle Zeiten und alle Kriegslagen erbracht. Jetzt sind die Kämpfe um Ypern so weit gediehen, daß wir ein Recht auf die allerbeste Zuversicht besitzen. Wenn schon zwischen 22. April und 4. Mai das gegnerische Kampffeld östlich des Kanals von Ypern von 225 auf 65 Quadratkilometer zusammenschrumpfte, wenn seitdem in sechs weiteren Berichten nennenswerte Erfolge verzeichnet werden konnten, so kann bei der täglich für den Feind ungünstiger werdenden Gestaltung des „Sackes" an dem Aufgeben des ganzen östlich Ypern liegenden Kampfraumes nicht mehr gezweifelt werden."

Die türkische Dardanellenfront wankt nicht!

Erneute schwere Verluste der Angreifer.

Konstantinopel, 10. Mai. Das Große Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu machte der Feind gestern nacht vier verzweifelte Angriffe, wurde aber durch unsere Bajonettangriffe vollständig zurückgeworfen. Der Feind erlitt dabei schwere Verluste. Ungefähr drei seiner Bataillone wurden aufgerieben. Heute gegen mittag brachte der Feind unaufhörlich seine zahlreichen Verwundeten in seine Boote.

Im Süden, bei Seddul Bahr, machte der Feind unter dem Schutz des Feuers seiner Schiffe vom Meeresufer aus einen Angriff, der dank unserer Gegenangriffe erfolglos blieb.

Wieviel den Verbündeten an der Bezwingung der Dardanellen und an der Eroberung Konstantinopels gelegen ist, das geht unverhohlen aus Aeußerungen der Pariser Presse hervor. Während sich die ganze Pariser Presse über die russische Niederlage in Galizien ausschweigt, steht das Thema Italien im Vordergrunde der Besprechung. Ein Blatt sagt, ohne Bulgarien (!) sei die italienische Intervention ein Stückwerk. Die Hauptsache sei der Fall von Konstantinopel, denn die Verbündeten brauchten die dortigen Schiffe und Soldaten.

Die Türkei hält die Waffentreue.

Konstantinopel, 10. Mai. Das osmanische Nachrichtenbureau erklärt: Das im Echo de Paris veröffentlichte Telegramm aus Konstantinopel über eine angebliche Sitzung der Partei für Einheit und Fortschritt, in der die Frage des Abschlusses eines Sonderfriedens erörtert worden sein soll, ist in allen Stücken für die Bedürfnisse des Dreiverbandes erfunden. Die türkische Regierung ist mehr denn je ihren Bündnissen treu und setzt das größte Vertrauen in einen günstigen Ausgang des Krieges.

Die Helden der Emden.

Konstantinopel, 10. Mai. Die überlebenden Helden der Emden sind mit der Hedschasbahn von Medina in Maan eingetroffen. Die Bevölkerung bereitete den deutschen Gästen, deren Heldentaten die ganze Welt erfüllen, überall die lebhaftesten Sympathiekundgebungen. In Damaskus war ebenfalls ein großer festlicher Empfang vorbereitet. Der Kommandant der vierten Armee Dschemal Pascha hatte an alle Militärbehörden Befehl erteilt, die heldenhafte Besatzung der Emden mit militärischen Ehren zu empfangen. Auf allen Bahnhöfen standen Ehrenposten. Die Weiterreise erfolgt Mittwoch.

Japan und China.

Aus Tokio wird gemeldet: Der japanische Gesandte in Peking, Hioki, ist beauftragt worden, ein Abkommen mit China vorzubereiten, das voraussichtlich in der Woche vor Beginn der außerordentlichen Session des Parlaments geschlossen werden wird.

Zur Vernichtung der Lusitania.

Der Rotterdamsche Cour. meldet aus London: Es steht jetzt fest, **daß beinahe 1500 Passagiere von der Lusitania umgekommen sind.** Die Lusitania soll nicht mit Volldampf gefahren sein, sondern zwischen 16 bis 18 Knoten gemacht haben. Dies, und der Umstand, daß das Schiff keine Eskorte hatte, sollen bei der Untersuchung, die Lord Mersey leiten wird, zur Sprache kommen. Das Zuwasserbringen der Boote war schwierig, da der Dampfer nach der Torpedierung in Fahrt blieb.

Amerikanischer Protest.

Wie dem Berliner Lokalanzeiger über Kopenhagen gemeldet wird, hat das Staatsdepartement in Washington von der deutschen Regierung einen amtlichen Bericht über die Torpedierung der Lusitania verlangt. Nach Londoner Blättern ergeht sich ein Teil der amerikanischen Presse in heftigen Angriffen auf Deutschland, zum Teil wird die Frage erörtert, ob Amerika nicht den Krieg an Deutschland erklären oder mindestens die diplomatischen Beziehungen abbrechen solle. Der mitunter offiziös bediente Lokalanzeiger sagt dazu:

„Wenn die Blätter, die jetzt so sehr entrüstet sind, die amtlichen deutschen Warnungen nur so ernst genommen hätten, wie es sich gehörte, hätten sie die amerikanischen Mitbürger am Leben erhalten können. Aber wer zuläßt, daß sich harmlose Leute auf ein Pulverfaß setzen, hat hinterher kein Recht, über das Unglück zu jammern oder gar anderen Menschen Mord und Totschlag vorzuwerfen. An England muß sich halten, wer nach verantwortlichen Stellen für den Untergang dieses Riesenschiffes sucht, an die britische Admiralität, die es zuließ, daß ein ihren Kriegszwecken dienendes Munitionsschiff zugleich als Passagierdampfer Verwendung fand. Hält man etwa in Amerika ein solches Verfahren für zulässig? Hat man dagegen keine menschlichen und keine rechtlichen Bedenken? Unser Unterseebootskrieg jedenfalls wird fortgeführt werden, weil er uns von England aufgezwungen worden ist. Je eher man sich mit dieser unabänderlichen Tatsache in Amerika abfindet, desto besser für die Union und ihre Bürger."

Die Hoffnung, daß die Vereinigten Staaten die Lösung des Lusitania-Problems in Uebereinstimmung mit der Ehre und Würde Amerikas ohne Blutvergießen finden werden, wird im New York Herald zuversichtlich ausgesprochen.

Französische Proteste.

Paris, 10. Mai. (W. T. B.) Die Versenkung der Lusitania hat in der ganzen Presse einen wahren Sturm der Entrüstung entfacht. Die Versenkung sei ein neues Verbrechen Deutschlands, das dadurch erschwert werde, daß es mit Vorbedacht ausgeführt worden sei, wie die Warnung der Botschaft vor der Ausfahrt der Lusitania von Neuyork beweise. Die Presse glaubt, daß die Versenkung ernste diplomatische Verwicklungen zur Folge haben werde, da Washington dem Anschlage gegen das Leben zahlreicher Amerikaner gegenüber nicht gleichgültig bleiben könne. Einige Blätter deuten sogar an, daß das Ereignis den Bruch zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten herbeiführen könne. Am eingehendsten spricht sich der Temps aus. Er schreibt, man wäre versucht, die Versenkung der Lusitania als den größten Erfolg der deutschen Unterseeboote zu bezeichnen, wenn man nicht feststellen müßte, daß der Torpedo außer dem Schiffe auch zweitausend Menschenleben getroffen hat. Man müßte den Mut haben zu sagen, daß die Untat für Deutschland nicht nutzlos sei, da sie auf gewisse schwankende neutrale Staaten einen hemmenden Einfluß ausüben werde.

Die Verbündeten dürften nicht trauern, sondern müßten handeln. Sie seien zwar des Sieges sicher, aber sie beschäftigten sich vielleicht nicht mit den Aufgaben, die bis dahin zu erfüllen seien. Man müsse Mittel finden, gewisse Attentate zu erwidern und zu bestrafen, und mit Initiative und Kühnheit Mittel und Wege zu finden, um dem Feinde jeden Schlag mit einem Schlage heimzahlen zu können.

Die englische Schiffahrt ist zuversichtlich.

London, 10. Mai. (Reuter.) Obwohl aus den Mitteilungen der Admiralität über die deutsche Blockade hervorgeht, daß die Unterseeboote in der Woche bis zum 8. Mai eine lebhafte Tätigkeit entwickelten, vor allem gegen Fischereifahrzeuge, so kann man doch sagen, daß die Anzahl der eingelaufenen Schiffe seit Ausbruch des Krieges, nie so groß war, wie in dieser Woche. Ihre Zahl stieg auf 801 in der am 12. August 1914 endigenden Woche auf 1604. Bei Lloyds wird erklärt, daß selbst der Verlust der Lusitania auf die britische Schiffahrt wenig Einfluß haben werde. Die Zahl der Reisenden, die gestern bei der Cunard Linie Reisen nach Amerika buchen ließen, war ungefähr ebenso groß, wie gewöhnlich, während der Cunarddampfer Transsilvania, der gestern fahrplanmäßig aus Neuyork abfuhr, 879 Passagiere an Bord hatte; nur zwölf Fahrgäste nahmen von der Reise Abstand.

In der Post bespricht der freikonservative Führer Abg. von Zedlitz die Vernichtung der Lusitania und kommt zu dem Schluß:

„Inzwischen wird man bei unseren Gegnern wohl nachgerade begriffen haben, daß für uns Leben und Gesundheit auch nur eines unserer Krieger mehr wert ist, als die Lusitania mit allen ihren Passagieren oder der Dom von Reims, und daß wir rücksichtslos alles vernichten, was auch nur einen einzigen unserer Krieger gefährden könnte."

Wieder ein englischer Dampfer versenkt. Nach einer Reutermeldung ist der Dampfer Queen Wilhelmina aus Westhartlepool von einem deutschen Unterseeboot am Sonnabend auf der Höhe von Blyth versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Ladung und Flagge im Seekriegsrecht.

Der Fall der Lusitania hat in der deutschen Presse eine Flut seekriegsrechtlicher Kommentare hervorgerufen, in denen manches Falsche und Ungereimte zu lesen ist.

Die Schiffe einer kriegführenden Macht sind nämlich nicht nur dann berechtigt, gegen feindliche Handelsschiffe vorzugehen, wenn sie Kriegsmaterial oder sonstige Konterbande an Bord haben, sondern sie sind dazu unter allen Umständen berechtigt, wofern nur die feindliche Herkunft des Handelsschiffes aus seiner Flagge oder aus seinen Schiffspapieren hervorgeht. Ein deutsches Linienschiff oder ein deutscher Panzerkreuzer, der der Lusitania begegnet wäre, hätte es also gar nicht notwendig gehabt, erst nach der Ladung des Schiffes zu forschen, die erweisliche Tatsache, daß die Lusitania ein englisches, also ein feindliches Schiff ist, hätte vollständig genügt, um sein Vorgehen zu einem völkerrechtlich unangreifbaren Akt zu machen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150511-12/fragment/page=0002

Die Frage der Ladung spielt nicht bei feindlichen, sondern nur bei neutralen Schiffen eine Rolle. Ein neutrales Schiff kann von einem Kriegsschiff angehalten und durchsucht werden. Ergibt sich, daß das neutrale Schiff Kriegsmaterial oder sonstige Konterbande an Bord hat, die für den Feind bestimmt ist, dann unterliegt diese „Bannware" der Wegnahme.

Auch die Engländer bestreiten nicht, daß die deutsche Kriegsgleichgültig, ob sie Kriegsmaterial an Bord hatte, oder einfach deshalb, weil sie für Deutschland ein feindliches Schiff war. Sie bestreiten aber, daß die Art des Vorgehens berechtigt war. Sie behaupten, ein Schiff der deutschen Kriegsmarine hätte wohl das Recht gehabt, die Lusitania wegzunehmen, doch hätte eine Durchsuchung des Schiffes und die Bergung seiner Besatzung vorangehen müssen. Ein solches Vorgehen ist für ein kleines Unterseeboot gegenüber einem Riesenpassagierdampfer freilich technisch unmöglich. Daraus wird nun weiter gefolgert, daß Unterseeboote überhaupt nicht, oder wenigstens nicht in der Art, wie dies bei der Lusitania geschehen ist, gegen die feindliche Handelsmarine vorgehen dürften.

Notizen.

Die Luftschiffangriffe auf England, die im letzten Tagesbericht angedeutet, werden durch folgende englische Meldungen bestätigt: Zwei Zeppeline erschienen am 10. Mai, morgens 2 Uhr 45 Minuten über Southend und Westcliff und warfen im ganzen einige 80 Bomben ab. Eine Brandbombe verursachte eine Anzahl Brände. Soviel wie jetzt bekannt, wurden 2 Frauen getötet und eine Anzahl Bewohner verwundet. Eine Bombe wurde auf die Gaswerke abgeworfen, verfehlte aber ihr Ziel.

Der durch das Luftschiff in Southend angerichtete Schaden wird auf 6000 Pfund Sterling (120 000 Mk.) geschätzt.

Drei deutsche Kriegsgefangene in England, die am 30. April vor einem Kriegsgericht standen, weil sie den Versuch gemacht hatten, aus dem Konzentrationslager Douglas auf der Insel Man zu entkommen, wurden, wie Londoner Blätter melden, zu je sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Frankreichs wirtschaftliche Leiden. Der Sonderberichterstatter des Petit Parisien meldet aus Bordeaux, daß das kommerzielle und industrielle Leben in Bordeaux und der Gironde völlig stillstehe. Der Hauptgrund der schlechten Lage sei der Arbeitermangel und die Brachlegung des größten Gebiets des Weinhandels. Durch den Krieg habe der Weinhandel seine besten Kunden, Deutschland und Belgien, verloren. Eine andere Gefahr für den Weinhandel sei das Vorgehen der englischen Regierung gegen den Alkoholismus. Durch die Ausfuhrverbote sei auch der Schiffsverkehr im Hafen von Bordeaux stark zurückgegangen.

Russische Konkurse. Nach einer Meldung des Ruskoje Slowo hat die Moskauer Vereinigung von Industriellen festgestellt, daß im Monat März in Moskau 113 Firmen mit einer Schuldenmasse von 8 700 000 Rubel ihre Zahlungen eingestellt haben.

Politische Uebersicht.

Ein Annektionspolitiker nach dem andern!

Damit die Reihe der bürgerlichen Eroberungspolitiker lückenlos werde, hat sich jetzt auch der freisinnige Abgeordnete Dr. Pachnicke zu ihnen gesellt. Er hält in einer Reihe von Städten Vorträge über die Kriegslage. „Vollständig profitlos", aber von dem „notwendigen nationalen Geist beseelt". Die Stellung dieses „entschieden liberalen" Mannes zum Kriegsziel ist im Hinblick darauf, was von den Freisinnigen zu erwarten, nicht uninteressant. Er sagte in einer Versammlung zu Nordhausen:

„Wenn der Ausspruch gefallen ist, wir wollen kein Land erobern in diesem Kriege, so bin ich nicht dieser Ansicht. Vor allem müssen wir uns bessere Grenzen schaffen, daß den Gegnern jede Angriffsluft vergeht. Wir schließen kein Kompromiß, Verhandlungen gibt es nur auf Grund der gegebenen Verhältnisse. Belgien hat seine Neutralität verletzt und selbst vernichtet und es heißt für uns: es darf nicht Vasallenstaat Englands bleiben. Rußland gegenüber müssen wir uns einen Schutzwall bauen, an dem sich die slawische Welle bricht. Bei Frankreich kommt die Völkerpforte zwischen Jura und den Vogesen in Betracht und der Kamm der Vogesen."

Die Forderungen gegenüber England waren ja etwas geheimnisvoller; „es soll uns vor Friedensschluß noch kennen lernen", sagte er, „denn wir haben da noch mehr bereit, Hilfsmittel vertikaler und horizontaler Art". Sonst ist das Programm über das Kriegsziel gegenüber Rußland, Frankreich und Belgien schon so umfangreich, daß sich der freisinnige Politiker im Kreise der Alldeutschen wohl sehen lassen kann.

Kleine politische Nachrichten.

Reichsentschädigungskommission. Zum Präsidenten dieser neuen Organisation wurde Geheimer Justizrat Dr. Ridmann ernannt, der bisher im Kriegsministerium beschäftigt war. Die Aufgabe der Kommission besteht darin, die Entschädigung für die in Feindesland beschlagnahmten Güter der deutschen Staatsangehörigen festzusetzen und alle damit im Zusammenhang stehenden Fragen zu erledigen.

Teuerungszulagen. Der Stadtrat von Mannheim beschloß, den städtischen Arbeitern und unteren Beamten eine Teuerungszulage zu gewähren. Alle verheirateten Arbeiter erhalten pro Woche 3 Mk. Zulage. Die Beamten und Unterlehrer, deren Gehalt inkl. der Teuerungszulage 2180 Mk. nicht übersteigt, erhalten monatlich 15 Mk. Das weibliche Personal ist dem männlichen gleichgestellt. Ledige Personen erhalten die Zulagen nur insofern, als sie zum Lebensunterhalt ihrer Eltern oder Verwandten beitragen.

Brotmarkenzulage für männliche Arbeiter. Die Stadt Konstanz am Bodensee hat eine Einrichtung getroffen, die überall da Nachahmung verdient, wo besonders schwer tätige Arbeiter in Betracht kommen; sie gewährt zu den üblichen Brotkarten eine Zulage. Empfangsberechtigt sind männliche Arbeiter mit: 1. schwer körperlicher Arbeit, 2. teilweiser oder ganzer Nachtarbeit, 3. einem jährlichen Einkommen unter 3000 Mark. Die Anmeldung zu diesen Zulagen erfolgt nicht durch die Arbeiter, sondern durch die Unternehmer, welche hierfür eine besondere Liste aufzustellen haben.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Bock, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kühn; Anzeigen Willy Hennig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Ecksteinzigaretten
Einzig in Qualität
Trustfrei
A.M.ECKSTEIN & SÖHNE. DRESDEN
*227

Besonders billige
Festtags-Angebote.

Günstige Kaufgelegenheit tonangebender Neuheiten.

Konfektionierte Weisswaren

Blusen-Kragen best. a. Bat. od. Rips, glatt oder mit Hohlsaum . 95 75 45 **23** Pf.
Damen-Kragen mit Legfalten . . 1.50 1.25 85 **68** Pf.
Damen-Garnituren aus Batist oder Rips 1.65 1.25 85 **70** Pf.
Kinder-Garnituren aus Batist, Rips oder Etamine 1.55 1.10 75 **55** Pf.
Damen-Westen aus Batist oder Rips 1.85 1.35 95 **68** Pf.

Handschuhe

Damenhandschuhe, schwarz, weiss und farbig, Paar 60 50 45 **28** Pf.
Damenhandschuhe mit Druckknöpfen . . Paar 110 85 60 **45** Pf.
Damenhandschuhe, halblang, mit Fingern, Paar 150 125 100 **65** Pf.
Damenhandschuhe, halblang, ohne Finger Paar 90 75 40 **28** Pf.

Garnierte Hüte
für
Damen, Backfische u. Kinder.

Sport-Hüte mit einfacher Band-Garnitur 5.50 2.75 1.75 **1.35**
Matelots m. Band-Garnit. oder Blumenranke . . . 6.50 4.25 3.50 **2.75**
Frauenhüte kleidsame, mittelgr. Form, apart m. Fed. Blumen od. Band garniert 9.75 6.50 4.50 **3.75**
Große jugendliche Glocken mit Ranke u. Samtband-Garnitur . . . 9.50 7.25 5.50 **4.75**
Moderne Spitzen-Glocken m. Samtband u. Blumen garniert 15.75 12.50 **9.75**
Grosse elegante Rund-Hüte mit Tüllrand und reicher Blumengarnitur 18.75 15.25 13.50 **10.25**
Florentiner gr. Form, m. Blum., Aehren u. Bandschleife jug. garn. 18.50 14.75 12.50 **7.75**
Kinderhüte aus weissem u. blau-weiss. Strohgeflecht, mit Bandgarnitur 2.20 1.80 1.10 **85** Pf.
Kinderhüte mit reizender Band- und Blumengarnitur 4.25 3.50 2.25 **1.65**
Borten-Hütchen in vielen Farben, mit Spitzen u. Blumen niedlich garn. 7.75 6.25 5.75 **4.75**

Knaben- u. Mädchen-Mützen

Weisse Matrosen-Mützen a. reinw. Chev. o. Wasch-Sat. 2.50 2.00 1.65 **1.50**
Matrosen-Mützen in marine, grau u. rot 2.50 1.65 1.20 **60** Pf.
Stroh-Südwester aus Borten genäht, in vielen Farben . . . 2.75 2.50 2.35 **1.50**
Batist-Häubchen reizende Ausführung 1.65 1.20 65 **38** Pf.
Stroh-Häubchen in viel. Farben, mit niedlichen Garnituren 3.85 3.25 2.45 **1.25**

Strümpfe

Damenstrümpfe, gewebt, schwz. und braun . . Paar 110 75 58 **45** Pf.
Damenstrümpfe m. Durchbruch-Muster . . . Paar 105 78 68 **50** Pf.
Damenstrümpfe, Seiden-Flor u. Mousseline, Paar 150 135 105 **87** Pf.
Damenstrümpfe, deutsche Länge Paar 85 65 55 **35** Pf.

Schicke Damen- und Kinder-Konfektion

Jacken-Kleider aus reinwollenen Cheviot- oder Kammgarnstoffen, in glatten u. Blusen-Formen 36.50 29.50 22.50 **17.50**
Backfisch-Jacken-Kleider jugendlich. aparte Gürtelformen . . 35.00 27.50 21.50 **15.50**
Moiré- und Seiden-Jacken lose und Gürtel-Formen 25.50 19.75 15.50 **11.50**
Popeline- und Alpaka-Mäntel in schönen modern. Farben u. Formen 13.50 10.50 8.50 **6.75**
Covert-coat-Paletots Gürtel- und lose Formen 19.75 16.50 13.75 **10.50**
Weisse Kleider aus Voile, glatt und gestickt, in den neuest. Macharten 23.50 16.75 10.75 **6.75**
Weisse Volle-Blusen mit reich. Stickerei-Ausführ., neueste Verarbeit. 4.50 3.90 2.75 **1.15**
Weisse Volle-Blusen handgestickt, mit Hohlsäumchen u. Stuartkrag. 9.50 7.50 6.75 **5.75**
Farbige Blusen aus prima Woll-Mousseline od. Waschstoff, m. reich. Garnitur 3.90 2.65 1.50 **98** Pf.
Weisse Mädchen-Kleider aus Voile, Batist und Stickereistoff, f. d. Alt. von 1—14 Jahren . . 18.75 12.75 6.00 **1.75**
Farbige Wasch-Kleider kleine Blumen-Muster auf hellem u. dunklem Grund, f. d. Alt. v. 1-14 J. 11.75 8.75 4.75 **2.75**
Knaben-Wasch-Anzüge aus guten Stoffen, weiss u. farbig, amerik. Blusen- u. Jackenformen, f. d. Alter v. 3—14 Jahr. 9.75 7.75 4.50 **2.85**

Geschäftshaus **J. LEWIN** Halle an der Saale, Marktplatz 2 u. 3.

572

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150511-12/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

576 Anfang 8.10 Uhr.

Letzte Woche das von Publikum und Presse als ganz vorzüglich anerkannte Variété-Programm.

„Volkspark"

Burgstrasse 27.

Mittwoch den 12. Mai, nachm. 3½ Uhr:

Gr. Militär-Wohltätigkeits-Garten-Konzert

ausgeführt von der

Militär-Kapelle Ersatz-Regiment Nr. 76.

Zu zahlreichem Besuche ladet höflichst ein

580 Die Geschäftsleitung.

---

38 Pfg. — Mittwoch beginnend. — 68 Pfg.

Tägl. neue Auslagen. — Tägl. neue Auslagen.

2 Einheits-Preise

Grosse Warenmengen zu enorm billigen Preisen.

Gratis Am Mittwoch, Freitag und Sonnabend erhält jeder Kunde beim Einkauf v. Mk. 1— **1 praktischen Gebrauchs-Gegenstand 1** **Gratis**

38 Pfg. — M. Bär — 68 Pfg.

Nachf. Grosse Ulrichstrasse 54. 582

---

3 Könige Variété und Konzerthaus

579 Kl. Klausstrasse 7 (Nähe des Marktes).

Erstklassige Künstler.

Grösster Betrieb am Platze.

Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.

Auf allgemeinen Wunsch:

Klebegold auf dem Sängerfeste.

Edison-Theater, Goethestrasse 26.

Tannhäuser. Lichtkunstspiel in drei Akten. Großer Kunstfilm.

Emmas Geheimnis. Drama aus dem Leben. Zwei Akte.

Arsené Lupins Flucht. Detektivdrama. 574

Variété und Konzerthaus Alte Promenade 11. **Bratwurstglöcklein** Ecke Grosse Ulrichstrasse.

Täglich das grosse

Riesen-Mai-Programm

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Kinder-Vorstellung der Liliputaner-Truppe und der übrigen Künstler.

Eintritt für Kinder 10 Pfg., in Begleitung Erwachsener frei. 571

Motorschiffahrt nach der **Rabelinsel,**

Abfahrtstelle: Unterplan, früh. Schröpler, Tel. 1808.

Am Himmelfahrtstage, von früh 5 Uhr an:

:: Regelmässige Fahrten. ::

*265 C. Schwarz jun.

.. Waldherholungsstätte Heide ..

Eröffnung 17. Mai. *266

Konsumverein für Hohenleipisch u. Umg.

in Liquidation.

Dienstag den 18. Mai 1915, abends 7 Uhr, im Gasthof zur Weintraube in Hohenleipisch:

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Ersatzwahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand des Konsumvereins für Hohenleipisch u. Umg. e. G. m. b. H., in Liquidation.

*263 Gustav Wohmann, Vorsitzender.

Väter, Mütter, Frauen, Bräute,

schützt eure Lieben im Felde

gegen Ungeziefer des Körpers, mit

Dr. Henkel's Schutzmittel

(Feldpostbrief nur 35 Pfennige).

1000e Anerkennungen. Erfolg verbürgt.

Generalvertrieb für den Bez. Halle

Paul Flemming, Schweitzerstr. 10, I. Fernsprecher 8141.

Rauchen Sie **„Bürgermeister von Glaucha"**

10 Stück 60 Pfg. 10 Stück 60 Pfg.

„Bürgermeister von Glaucha" ist eine reguläre 7 Pfennig-Zigarre, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Postens (100000 Stück) in der 6-Pfennig-Preislage geboten werden kann. Nur zu haben bei

2. Geschäft: Harz 50 Fernruf 2087 **Paul Leuschner,** Hauptgeschäft: Mittelwache 9/10.

Partei-Schriften empfiehlt die **Volks-Buchhandlung.**

Franz Rickelt

Schirmfabrik. 466

Kleinschmieden 6. Gegr. 1854. *Eingang Gr. Steinstrasse. Teleph. 2486.*

Grosse Auswahl — Billigste Preise.

Strohhüte!

:: Herren- und Knaben-Strohhüte ::

in Matelot- und Panamaformen, sowie

echte Panamas

bringt in grosser Auswahl zu billigen Preisen 575

Wiener Hutbazar, Schmeerstrasse 14.

Der Not

gehorchend, verkaufe ich jetzt, infolge des Krieges, meine ganzen Vorräte in **feinen getragenen**

Mass-Garderoben zu Schleuderpreisen

wodurch es auch dem Aermsten ermöglicht wird, sich für wenig Geld mod. zu kleiden.

Reinwollene Jackett-Anzüge tadellos hergestellt, **staunend billig!**

Moderne Ulster und Paletots jetzt **6, 8, 10** M. u. höher.

Gehrock-Anzüge jetzt **12, 15, 18** M. u. höher.

Riesenlager in neuen Herren-u. Jünglings-Anzügen, welche ich vor dem Kriege noch billig eingekauft habe.

Frühjahrs-Paletots u. -Ulster durch Ersparnis der Ladenmiete fabelhaft billig.

Einzigstes Spezial-**Etagen-Geschäft** in wenig getragener **Massgarderobe** am Platze. 270

Halle a. S. Gr. Ulrichstr. 59 I.

Achtung! Dieses Inserat d. Volksblattes wird beim Einkauf v. 20 M. an mit **1.00 M.** in Zahlung genommen.

Golf-Jacketts 507 aparte Neuheiten in grösster Auswahl.

Sporthaus Julius Bacher, Halle, Leipzigerstr. 102.

Herren- u. Damenrad, wenn auch defekt, zu kauf. gesucht Off. unt. **V. H. 445** a. d. Exp. d. Bl. 577

Picknickdosen mit Blecheinsatz, sehr sauber. 781

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Möbel

jeder Art empfiehlt 418 zu billigsten Preisen.

G. Schaible, Möbelfabrik, Gr. Märkerstraße 26.

Bupari

475 beste

2 Pfg.-Zigarette.

Nähmaschine (Teilzahlung) zu verkaufen. Nehme Fahrrad in Zahlung. Off. unt. **V. H. 444** a. d. Exp. d. Bl. 578

Sicherheits- 581

Spirituspläten mit Regulierschraube, von **7.50 M.** an.

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

---

485 Zahle für **alte wollene Strumpfabfälle** Kilo 90 Pfg., für **Lumpen und Metalle** anerkannt höchste Preise.

W. Theuring, Kl. Ulrichstr. 5.

Zigarren und Zigaretten empf. **Emil Bruder,** Torstr. 6. 193

Vorschriftsmässige **Turn-Sweaters** und 507 **Turn-Hosen** für Damen und Mädchen, in grösster Auswahl im

Sporthaus Bacher, Halle a. d. S., Leipzigerstr. 102.

Waschgefäße, dauerhaft, billigst. **Zander,** Gr. Klausstraße 12. *49 Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Mittwoch: Schlachtefest. C. Wilke, 134 Triftstraße 2.

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zelle.

An die Vereins-Vorstände!

Da infolge des Kriegszustandes die Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns sofort die Veranstaltungen für die nächste Zeit mitzuteilen.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor. Heute, Dienstag, abends 9 Uhr, im Volkspark **Gesamt-Singestunde.**

Himmelfahrt: **Familien-Ausflug** nach der Heide.

Treffpunkt: 1 Uhr an der Peißnitzbrücke.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag n. 8½ Uhr i. Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte"

Turnstunden: Turnhalle Oberrealschule, Eing. Staudtestraße.

Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8—10 Uhr.

Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8—10 Uhr.

Himmelfahrt, 13. Mai: Tagespartie nach Merseburg-Dürrenberg. Abfahrt: Früh 5.46 Uhr vom Hauptbahnhof.

Touristen-Ver. „Naturfreunde". Donnerstag, 13. Mai: Tagestour ins untere Saaletal. Abmarsch: 6 Uhr von der Peißnitzbrücke.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität".

Himmelfahrt: Ausfahrt nach dem Petersberg. Abfahrt: Früh 6 Uhr vom Volkspark.

Freitag den 28. Mai: Mitglieder-Versamml. bei Streicher.

Ammendorf-Radewell.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität".

Himmelfahrt: Ausfahrt nach Schkeuditz. Abfahrt: Früh 9 Uhr. Dieskau 10 Uhr, Vereinslokale.

Dauerhafte **Soldatenkisten** mit Eisenbeschlag, **sehr billig.** 581

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Fahrräder, Näh-Maschinen und Pfandscheine kauft zu hohen Preisen **H. Schindler,** Kleine Ulrichstraße 35. 573

Rechte und Pflichten des Mieters, 0.20

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek, Heft 0.20

Der Lehrmeister im Garten u. Kleintierhof, p. Quart. 1.00

Das Mädchenbuch, von Ad. Popp, 0.20

Musterbriefsteller, statt 0.40, jetzt 0.20

Ratgeber fürs Haus, statt 5.00, jetzt 3.00

Geographisches Handbuch, statt 1.00, jetzt 0.50

Singers Taschen-Atlas, statt 1.60, jetzt 1.00

Kleintierzucht als Nebenerwerb, statt 3.00, jetzt 0.60

Die Nonne . . . . jetzt 0.50

Modenzeitungen aller Art.

Schüler-Globus mit Kompaß, Lupe und Lehrbuch, 1.50

Schulbücher, Tafeln, Federkast., Federhalter, Bleistifte usw.

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung Halle (Saale), Harz 42/44.

Arbeitsmarkt

Nebenbeschäftig. f. abds. gesucht. Off. u. V. H. 600 an Exp. d. Bl. 569

Nachruf.

Auf dem Schlachtfeld in Rußland fiel am 16. April unser tapferer Turngenosse, der Unteroffizier

Max Geissler.

Wir verlieren in demselben einen tüchtigen, pflichtgetreuen Turngenossen.

Wir werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. 570

Turnverein Fichte, Halle a. d. S.

Sozialdemokratischer Verein .. Berga a. Kyffhäuser ..

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Frankreich unser braver Genosse

Hermann Wodlor.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren!

*262 Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150511-12/fragment/page=0004

Unterhaltungs-Beilage
des Hallischen Volksblattes.

Halle, 11. Mai. | Nummer 109 — 1915.

46]
Vetter Fritz.

Von Erckmann-Chatrian.

Autorisierte Uebersetzung von Ludwig Pfau.

XVII.

Am nächsten Morgen erwachte Fritz in sehr heiterer Stimmung; er hatte die ganze Nacht von Susel geträumt und nahm sich vor, sechs Wochen in Meisental zuzubringen, um sie nach Herzenslust sehen zu können.

„Mögen Hahn, Schultz und der alte David lachen, so viel sie wollten," dachte er. „ich gehe ruhig hin; ich muß die Kleine sehen und sollte es noch zu weiteren Sachen führen, nun gut, in Gottes Namen: geschehe, was geschehen muß!"

Beim Frühstück malte er sich schon im voraus den Weg durchs Posttal aus, den Turteltaubenfelsen, den Ginsterhügel, den Meierhof; dann Christels Erstaunen, Susels Freude, und das alles erfüllte ihn mit Wonnegefühl. Er hätte wie Salomo singen mögen: „Siehe, da bist du; du bist allerdings schön, meine Freundin, und ist kein Flecken an dir; deine Augen sind wie Taubenaugen zwischen deinen Zöpfen." Endlich setzte er voller Ungeduld seinen Hut auf und nahm seinen Stock.

Allein wie er eben Käthe benachrichtigen wollte, ihn weder am Abend noch den folgenden Tag zu erwarten, wen sah er? Unten an der Treppe stand Mutter Urschel; langsam stieg sie herauf mit krummem Rücken, ihre baumwollene Jacke auf dem Arme, wie das Leute zu tun pflegen, die in der Hitze weit gegangen sind.

Man denke sich seine Ueberraschung, jetzt, wo er gerade im Begriffe stand, sich nach seinem Hof auf den Weg zu machen.

„Wie, Sie sind es, Mutter Urschel?" rief er; „was führt Sie so zeitig hierher?"

Zu gleicher Zeit kam Käthe aus der Küche heraus und sagte: „Ei, guten Morgen, Urschel! Gott, was sind Sie so schnell gelaufen! Sie sind ja wie gebadet!"

„'s ist wahr, Käthe," antwortete schnaufend die gute Frau, „ich habe mich dazu gehalten."

Und zu Fritz gewendet fuhr sie fort:

„Ich komme in der Angelegenheit, von der Ihnen Christel gestern auf dem Bisheimer Markte gesprochen hat, Herr Kobus. Ich bin zeitig aufgebrochen. Es ist eine wichtige Angelegenheit; Christel will ohne Sie keine Entscheidung treffen."

„Aber," sagte Fritz, „ich weiß gar nicht, um was es sich handelt. Christel hat mir nur erzählt, daß eine Familienangelegenheit ihn nötige, nach Meisental zurückzukehren, und ich habe natürlich nicht weiter gefragt."

„Deshalb komme ich eben, Herr Kobus!"

„Sehr wohl! Kommen Sie nur herein und setzen Sie sich, Mutter Urschel," sagte er, während er die Tür öffnete. „Sie sollen gleich Ihr Frühstück haben."

„Nein, ich danke, Herr Kobus, ich habe schon zu Hause gefrühstückt."

Urschel trat also ins Zimmer, nahm an der Ecke des Tisches Platz und setzte ihre große Haube auf, die an ihrem Ellbogen hing; sorgfältig steckte sie alle Haare darunter und legte ihre Jacke über ihre Knie. Fritz sah sie ganz beunruhigt an; endlich setzte er sich ihr gegenüber und frug:

„Christel und Susel sind doch gestern gut heimgekommen?"

„Sehr gut, Herr Kobus, sehr gut; um acht Uhr waren sie zu Hause."

Nachdem sie endlich alles zurechtgelegt hatte, fing sie mit gefalteten Händen und mit gesenktem Kopf an, wie eine Gevatterin, die ihrer Nachbarin etwas erzählen will:

„Sie müssen nämlich wissen, Herr Kobus, wir haben einen Vetter in Bisheim, auch einen Wiedertäufer, namens Hans Christian Belsig; er ist der Enkel der Fränzel Deborah Stuppert, der leiblichen Schwester der Anna Christine Karoline Stuppert, Christels Großmutter von mütterlicher Seite. Wir sind also Vettern."

„Ganz recht," versetzte Kobus, der sich frug, wo das alles hinaus sollte.

„Ja," sagte sie, „Hans Christian ist unser Vetter; wie mir Christel erzählt hat, haben Sie ihn gestern in Bisheim gesehen. Er ist ein vermöglicher Mann, er hat schöne Aecker nach Biberkirch zu und einen Sohn, der Jakob heißt; ein braver Bursch, Herr Kobus, ein ordentlicher, gesetzter junger Mann, bald sechsundzwanzig Jahre alt; niemand hat ihm je etwas nachsagen können."

Fritz war sehr ernst geworden.

„Was zum Teufel will sie mit ihrem Jakob?" dachte er mit einiger Unruhe bei sich.

„Susel," fuhr die Pächterin fort, „wird auch bald achtzehn Jahre; im Oktober, nach der Weinlese, ist sie auf die Welt gekommen, folglich wird sie in fünf Monaten achtzehn Jahre alt; das richtige Alter zum Heiraten."

Fritzens Wangen zuckten; ein kalter Schauer lief ihm über den Rücken und eine unsägliche Angst schnürte ihm das Herz zu.

Aber die dicke Pächterin in ihrer angeborenen Ruhe und Harmlosigkeit merkte nichts und fuhr gelassen fort:

„Ich habe mich auch mit achtzehn Jahren verheiratet, Herr Kobus, und habe mich dabei, Gott sei Dank, recht wohl befunden.

„Belsig, der unsere Verhältnisse genau kennt, hatte schon seit Michaelis für seinen Sohn an die Susel gedacht, aber ehe er etwas gesagt oder sonst einen Schritt vorgenommen hat, ist er selbst gekommen und hat getan, als ob er unseren kleinen Ochsen kaufen wollte. Den Johannistag hat er bei uns zugebracht; er hat sich die Susel ordentlich angeschaut, er hat gesehen, daß sie keinen Leibschaden an sich hat, daß sie weder buckelig ist noch lahm, noch sonst ungestalt; daß sie auch alle Arbeit zu verrichten versteht und daß sie gern schafft.

„Da hat er den Christel zum Bisheimer Jahrmarkt eingeladen und Christel hat gestern den Burschen gesehen; er heißt Jakob, ist groß und wohlgebaut und arbeitsam; alles, was wir uns für unsere Susel wünschen können. Belsig hat also gestern für seinen Sohn um Susel angehalten."

In den letzten Augenblicken hatte Fritz nichts mehr gehört; seine Freude, seine Hoffnung, sein Liebestraum, alles war verschwunden. Er war wie eine eben noch prangende Rose, die ein Windstoß der Blätter beraubt hat und von der nichts übrig ist, als der verwaiste kahle Blütenstengel. Mutter Urschel, die nichts ahnte, zog den Zipfel ihres Sacktuchs aus der Tasche, bückte sich und putzte ihre Nase; dann fuhr sie fort:

„Die ganze Nacht haben Christel und ich darüber gesprochen. Es ist eine gute Partie für Susel, und Christel hat gesagt: „'s ist alles ganz recht; aber Herr Kobus ist ein so guter Mann, er hat uns so lieb und hat uns schon so große Dienste erwiesen, daß wir höchst undankbar handeln würden, wollten wir eine solche Angelegenheit abmachen, ohne ihn zu Rate zu ziehen. Ich kann heute nicht selbst nach Hüneburg gehen, da heute fünf Geschirre Heu einzufahren sind, aber du sollst gleich nach dem Frühstück gehen und kannst vor elf Uhr wieder zurück sein, um das Mittagessen für die Leute zu richten." Das hat mir Christel gesagt. Wir hoffen beide, daß Sie nichts dagegen haben werden, besonders wenn Sie den Burschen gesehen haben; Christel will ihn extra zu Ihnen bringen. Und wenn er Ihnen gefällt, nun gut, so soll die Heirat vor sich gehen, und ich hoffe, Sie werden bei der Hochzeit zugegen sein; Sie können uns diese Ehre nicht abschlagen."

Die Worte: Heirat, Hochzeit, Bursche summten vor Fritzens Ohren.

Nachdem Urschel ihre Geschichte beendigt hatte, wunderte sie sich, keine Antwort von ihm zu erhalten, und frug:

„Was denken Sie davon, Herr Kobus?"

„Wovon?" versetzte er.

„Von dieser Heirat!"

Da fuhr er sich langsam mit der Hand über die Stirn, auf der kalte Schweißtropfen standen, und Mutter Urschel, der seine Blässe auffiel, sagte zu ihm:

„Fehlt Ihnen etwas, Herr Kobus?"

„Nein, 's ist nichts," antwortete er.

Der Gedanke, daß ein anderer Susel heiraten sollte, zerriß ihm das Herz. Er stand auf und wollte ein Glas Wasser trinken, um sich wieder zu erholen; aber der Schlag war zu groß für ihn gewesen; seine Knie zitterten; und wie er die Hand nach der Wasserflasche ausstreckte, stürzte er zusammen und fiel der Länge nach auf den Boden.

Da schrie Mutter Urschel aus Leibeskräften:

Käthe! Käthe! Ihrem Herrn ist schlecht geworden! Herr Gott, erbarme dich unser!"

Und als nun Käthe ganz außer sich hereinstürzte und den armen Fritz totenblaß daliegen sah, da hob sie ihre Hände zum Himmel und rief:

„Mein Gott! Mein Gott! Ach, mein armer Herr! Wie ist das zugegangen, Urschel? Ich habe ihn noch nie in diesem Zustande gesehen!"

„Ich weiß nicht, Mamsell Käthe; wir sprachen ganz ruhig von Susel. Er hat aufstehen wollen, um ein Glas Wasser zu holen, und da ist er hingefallen."

„Ach, mein Gott! Mein Gott! Wenn ihn nur nicht der Schlag gerührt hat!"

Darauf hoben ihn die beiden armen Frauen unter Weinen, Schreien und Jammern auf, die eine beim Kopfe, die andere an den Beinen, und legten ihn auf sein Bett.

(Fortsetzung folgt.)

Was ist der Krieg?

Unter dieser Ueberschrift schreibt die Neue Züricher Zeitung:

Man muß an der Front geweilt haben, um zu wissen, was der Krieg ist. Kein Buch, keine Zeitung, keine bildliche Darstellung sind imstande, das Packende der unmittelbaren Vision wiederzugeben. Die Phantasie kann sich allenfalls ein Schlachtgetümmel vorstellen mit all seinem Zorn und Weh, es gelingt ihr nicht, die beiden Elemente nachzuempfinden, die das Wesen des modernen Krieges ausmachen: den Raum und die Unsichtbarkeit.

In der Luft hört man stundenlang fernes Donnerrollen, das nur hie und da von einem dumpfen Knall dicht hinter einem unterbrochen wird, ohne daß man jemals die Stellung der Batterie ausfindig machen könnte. Das Ganze wirkt wie eine schleppende Begleitmelodie, scheinbar ohne weiteren Sinn und Zweck. Nichts in der Welt ist einem ferner, als der Gedanke an Tod und Verderben. Nur wenn man durch einen Schützengraben vorderster Linie schreitet und das leise Taktak der aufschlagenden Kugeln um einen ist, wird man an das unheimliche Geräusch des Holzwurmes erinnert, das man in schlaflosen Nächten mit überwachenden Sinnen als Kind vernahm. Der diensttuende Offizier versichert, daß der Gegner keine 80 Meter entfernt auf der Lauer liegt. Man hörts und wundert sich, daß man nicht totgeschossen wird. Und der Gedanke vollends, daß hinter jenem Wäldchen, das ein Hase in zwei Minuten erreicht, eine andere Sprache gesprochen wird und der Gegner die Flinte auf einen richtet, hat etwas Unwirkliches an sich. Seltsamer Krieg!

Erst anderthalb Kilometer weit zurück, beim Verlassen der Laufgräben, bringt einem das Summen verirrter Kugeln die Gefahr einen kurzen Augenblick zum Bewußtsein. Ein leises Bäng, wie von einer Hummel dicht am Ohr, genügt, um das Blut in den Adern stocken zu lassen. Ein andermal ist es eine Granate von unheimlicher Dimension, die, wie ein angetriebener Propeller aufheult, so daß jeder von uns instinktiv katzbuckelt. Dafür sind wir Neulinge, die solchen Spaß noch nicht vertragen; der Soldat an der Front hat seine Rechnung mit dem Himmel längst gemacht. Nichts von der Hast, nichts von dem Fieber, die wir anderen bei dem Worte Krieg zu denken gewohnt sind. Wird ein Gefallener vorbeigetragen, so entblößt der Soldat sein Haupt, wischt sich eine Träne aus dem Auge, wenn's ein Kamerad gewesen, und das Einerlei des Alltags nimmt seinen Fortgang. Es wird wenig gesprochen, die Arbeit in freier Luft macht die Glieder müde, und die Herzen schlagen ja alle denselben Schlag. Im Kriege lernt man, daß Worte nichts und Taten alles bedeuten.

Wir schreiten zum erstenmal über ein Schlachtfeld, ein Dorf, um dessen Besitz Tausende bluteten, Tausende ihr Leben lassen mußten, und das jetzt daliegt als ein nutzloser Trümmerhaufen. Die Backsteinmauern recken ihre grotesken Formen wie hilferingende Arme in die Luft, die Zimmer sind ihrer Vorderwände beraubt und gleichen den Puppenstuben, die man zu Weihnachten den kleinen Mädchen schenkt, irgend ein lächerliches Luxusstück ist als einziges Möbel übrig geblieben. Die zertretenen Gärten, die zersplitterten Baumkronen, die Veranda eines Schlosses und die Maschinenhalle, die wie ein Blechspielzeug verbogen sind — all dies erinnert an die sinnlose Zerstörungswut eines Riesen, mit der menschliches Kraftmaß nichts gemein zu haben scheint.

Hört man, daß um solchen Fleck Erde anderthalb Monate Tag für Tag, von Haus zu Haus, unterirdisch und oberirdisch gekämpft wurde, vergegenwärtigt man sich das furchtbare System der Schützengräben und Redouten, das man kugelsicher durcheilt, das aber auf der Seite des Gegners genau so kunstvoll und bombensicher angelegt ist, so beginnt man sich Rechenschaft zu geben, was es heißt: Wir haben einen Schützengraben genommen, wir haben die Hälfte des Dorfes A. besetzt. Was dem fernen Zeitungsleser ein unwichtiges, auf die Dauer ermüdendes Faktum erscheint, das stellt, in der Nähe gesehen, eine Blutarbeit von übermenschlicher Anstrengung dar!

Des Abends, wenn man das Riesenschlachtfeld im Nebel untertauchen sieht, und die Dunkelheit die ungeheure Frontlinie wie ein aufgerolltes Band, das ohne Anfang und Ende ist, zum Bewußtsein bringt, beschleicht einen wohl Kleinmut und Hoffnungslosigkeit, daß dieser Krieg je enden könne. Es ist, als schliefen die beiden Heere, seit Monaten einander gegenüberliegend, einem fernen Trompetenstoß entgegen, der sie wecken muß. Alles bleibt still, und das versöhnende Licht des Mondes scheint über Tote und Lebende, die diese weiten Ebenen bevölkern. Nur die Erde wacht, die alte, blutgetränkte Erde der Pikardie, der Artois, Flanders, um die sich seit Jahrhunderten die Völker stritten, Gallier, Franken, Normannen, Spanier, Engländer, Germanen. Die Geister der Erschlagenen steigen aus den Nebelschwaden auf, immer neue Blutopfer heischend. Nur die Formen des Krieges haben sich gewandelt, sein Sinn und Urgrund sind sich gleich geblieben.

Aus einem Soldatenbuche.

Die Süddeutschen Monatshefte veröffentlichen in ihrem neuesten Hefte überaus fesselnde Auszüge aus dem Tagebuche eines jungen Belgiers, der den gegenwärtigen Krieg bis Ende Oktober vorigen Jahres als einfacher Soldat mitgemacht hat und sich seither in einer deutschen Mittelstadt als Kriegsgefangener befindet. Der Verfasser ist, wie es scheint, ein Antwerpener Kind, er bezeichnet sich in seinen Briefen selbst fortwährend mit der vlämischen Koseform seines Rufnamens als Rolandke, doch ist die Sprache des Tagebuches französisch. — Am 8. Oktober hatte sein Regiment, das bis dahin in Kiel, einem kleinen südlichen Vororte Antwerpens, gelegen hatte, den Befehl zum Abmarsche erhalten. Hinter sich blickend, sahen die belgischen Soldaten die glühenden Bomben auf Antwerpen niederfallen. Am 10. befindet Rolandke sich mit nur noch 19 Kameraden und einem Leutnant auf dem Wege nach Selzaete; sie marschieren die holländische Grenze entlang und sind ihr oft so nahe, daß sie den niederländischen Wachsoldaten einen Klapps geben können. Sie haben mit angesehen, wie ganze belgische Regimenter unter Führung der Offiziere über die Grenze gingen. Ein englischer General in Zivilkleidung tut unter Rolandkes Augen dasselbe. Die kleine Truppe hält aus, in der Hoffnung, sich durchzuschlagen. Nachmittags erhalten sie Feuer von einer Patrouille deutscher Ulanen. Der Leutnant erteilt jetzt seinen Leuten die Erlaubnis, über die Grenze zu gehen; zehn Mann, die sich mit ihm durchschlagen wollen, bleiben. Sie erhalten den strengen Befehl, ihre eigenen Verwundeten zu töten, damit sie nicht lebend in die Hand der grausamen Feinde fallen. (!) Im mörderischen Kugelregen bleiben fünf, darunter der Offizier selbst. Die übrigen sechs kriechen auf dem Bauch am Boden weiter und gelangen um 4 Uhr glücklich nach Selzaete. Auf dem Bahnhof steht gerade noch ein endlos langer Militärzug, der vollbesetzt nach Ostende abgehen soll. Schon setzt er sich in Bewegung, da fährt eine deutsche Granate in die Maschine und zerschmettert sie. Fünf Mann und zwei Offiziere sind mit ihr zerrissen. In einem Augenblick leert sich die endlose Wagenreihe und eine allgemeine sinnlose Flucht beginnt. Rolandke rettet sich in das Städtchen und findet Unterkommen bei einer hübschen jungen Witwe.

Ueber Brügge und Ostende gelangt der kleine Antwerpener zu den Resten des belgischen Heeres zurück, und es ist ihm beschieden, an den schweren Oktoberschlachten um Ypern teilzunehmen. Am 18. Oktober steht er um 2 Uhr nachmittags vor Lombartzyde im Feuer der deutschen Artillerie. Der Himmel gleicht einer ungeheuren Esse, in der Granaten und Schrapnells unaufhörlich emporsausen und mit Gekrach zerplatzen. Ein ganzer Zug wird mit einem Schlage durch drei Granaten vernichtet. Zwanzig Meter von Rolandke stürzen ein Offizier und drei Mann im Schrapnellregen. Ein Stück Granate fällt dicht vor ihm nieder. In diesem Feuer schreibt Rolandke Liebesbriefe an seine Braut daheim, an sein Louiske — vielleicht die letzten. Wie er wieder aufblickt, ist das deckende Gebüsch vor ihm fortgefegt. Tag um Tag muß er nun in Feuerstellung liegen. Am 22. zerreißt ein Granatstück seinen Tornister, als er in Oostdunkerke liegt. Alle seine Sachen sind verloren, eine sorglich gehütete Zigarrenschachtel von Louiske ist zerschmettert, nur sein Tagebuch und seine Briefe hat er halbverbrannt noch retten können. Er selbst hat nur eine leichte Verletzung an der Stirne, eine bloße Schramme davongetragen.

Nach dem vergeblichen Vorstoße auf Lombartzyde setzten die Belgier am 24. Oktober zu einem neuen Angriff gegen das Dorf Ramskapelle an. So lange es möglich ist, kriechen Schützen als Plänkler vor. Drei Stunden lang versucht Rolandkes Regiment im Vereine mit dem 9. Linienregimente den Angriff auf das feindliche Lager. Aber alles Heldentum ist gegen die deutschen Maschinengewehre vergeblich; die Regimenter werden dezimiert, die Verwundeten müssen sie liegen lassen. In Abteilungen zu zehn Mann sollte eine Brücke über den Yserkanal überschritten werden, die unter dem konzentriertesten Feuer lag. Zwei Abteilungen sind schon hinüber und 16 Tote liegen da. Rolandke ist bei der dritten. „Die Nächsten! Wie ein Hirsch springe ich los, mit dem festen Gedanken, dies sei mein letzter Trumpf!" Zwischen den zischenden Kugeln kommt er gesund hinüber und stürzt sich sofort auf den Bauch, nur einer noch mit ihm. Ueberall liegen Leichen.

Zwei Tage später wird Rolandke durch die Gefangennahme endlich aus seiner Hölle erlöst. Am 26. Oktober um 9 Uhr früh wird der Rest seiner Kompagnie bei Ramskapelle gefangen genommen. Die Kompagnie rückte im vollen feindlichen Feuer vor; zwei Kameraden fallen neben ihm verwundet und Rolandke verbindet sie. Plötzlich aufblickend sieht er, wie alle die Hände emporwerfen, hört sie schreien, daß sie sich ergäben. Rolandke durchzuckt nur der Gedanke: er will sich niemals ergeben, aus Ehrgefühl und aus Angst vor den Deutschen. Er legt auf den Nächsten an, der auf zwei Meter Entfernung über dem Grabenrande erscheint, da erhält er einen schweren Schlag auf den Lauf des Gewehrs; sein Leutnant hat ihn verhindert, einen Fehler zu begehen, der für alle den Tod bedeutet hätte. Der Deutsche entreißt ihm das Gewehr, die ganze Ausrüstung und wirft alles in die Yser. Die Entwaffneten werden fortgeführt, und hier fällt noch der Leutnant, der einzige noch übrig gebliebene Offizier der Kompagnie, von einer belgischen Kugel. Kriegsgefangen passieren sie nun das feindliche Heerlager, das von Ramskapelle bis nach Ostende sich erstreckt.

Kleines Feuilleton.

Die Ameisen und das Kriegsungeziefer.

Wie der K. V.-Z. aus Kopenhagen mitgeteilt wird, macht Dr. Frisch in Aarhus (Jütland) folgenden Vorschlag betreffend Verwendung von Ameisen: Als ich von den vielen Leiden der durch Ungeziefer geplagten Soldaten las, erinnerte ich mich einer Methode, von der ich seinerzeit erfahren hatte und die von unsern Soldaten in Westindien als ebenso einfach wie radikal bezeichnet wurde. Sie bestand darin, daß man alle „verdächtigen" Kleidungsstücke neben einen Ameisenhaufen legte. Es dauerte nur eine ganz kurze Zeit, bis die fleißigen Tierchen alles Ungeziefer gefunden und entfernt hatten, und zwar sowohl die Eier wie auch das voll entwickelte Ungeziefer. In den Waldgegenden des Ostens, wo sich zahllose Ameisennester finden, in deren Nähe Millionen und Abermillionen von Ameisen das Terrain absuchen, ließe sich die Hilfe dieser emsigen Tierchen wohl in Anspruch nehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150511-12/fragment/page=0005

Deutschland, Oesterreich und der Dreiverband.

Eine Parteikorrespondenz schreibt:

Deutschlands Zertrümmerung ist ein Ziel, dem angesichts der gegebenen Kriegslage wohl nur noch die allerkühnsten Phantasien im feindlichen Lager nachjagen. Desto mehr gilt aber auch heute noch die Zertrümmerung Oesterreichs als ein Ziel der dreiverbändlerischen Realpolitik. In Petersburg, Paris und London rechnet man damit, daß die alte Habsburger Monarchie mit ihren vielen Volksstämmen und ihren Nationalitätenkämpfen nicht die genügende Festigkeit besitze, um dem kombinierten Druck der sie umringenden Gegner erfolgreich zu widerstehen. Gelingt es, auch Italien und Rumänien in die feindliche Koalition hineinzuziehen, so rückt nach der Meinung der Gegner das Ziel ihrer Kriegspolitik wider Oesterreich in greifbare Nähe.

Die Entwicklung der Kriegsereignisse in Galizien gibt freilich gegründeten Anlaß zur Zuversicht, daß die Pläne der Feinde, die Oesterreich umstellen wie die Jäger das Wild, zuschanden werden. Aber einmal angenommen, es gelänge ihnen wirklich, von Oesterreich hier und dort ein Stück abzureißen — Südtirol und das Adriagebiet an Italien, Bosnien und Kroatien an Serbien, Siebenbürgen an Rumänien, Galizien an Rußland — welche Folgen hätte das für Deutschland?

Dann bliebe ein verkleinertes Oesterreich zurück — aber dieses kleinere Oesterreich von morgen würde dem Deutschen Reiche noch viel näher stehen, als das größere Oesterreich von gestern. Denn Millionen Polen, Ruthenen, Serbokroaten, Slowenen, Rumänen und Italiener, die heute noch in der inneren und äußeren Politik Oesterreichs mitzureden haben, von deren Stimmung die Leitung des Staates beeinflußt wird, wären dann ausgeschaltet. Zurückbleiben Tschechen, Magyaren, vor allem aber Deutsche deren prozentualer Anteil an der Gesamtbevölkerung gewaltig steigen würde. Was wäre also das Endergebnis, wenn sich die Träume des Dreiverbandes verwirklichten? Ein neues Deutsch-Oesterreich mit einer ausgesprochenen Tendenz zum Anschluß an das Deutsche Reich.

Der verstorbene Führer der österreichischen Alldeutschen, der Mann, der am leidenschaftlichsten das Wiedererstehen Oesterreichs in Groß-Deutschland propagierte, verlangte in seinem Programme die Lostrennung Galiziens und Dalmatiens von der österreichischen Monarchie! Georg Ritter von Schoenerer, der Mann des Kornblumenkults und der Hohenzollernschwärmerei, hätte es sich schwerlich träumen lassen, daß die Gegner Deutschlands in einem Weltkriege versuchen würden, seinen Lieblingsplan zu verwirklichen!

Es gibt unter den Dreiverbandspolitikern, namentlich in England, Leute, denen der innere Widerspruch der gegen die Zentralmächte gerichteten Politik längst aufgefallen ist. In der englischen Presse war in der letzten Zeit oft zu lesen, daß England an der Erhaltung eines starken Oesterreich interessiert ist. Als Versuch, Oesterreich von Deutschland loszutrennen, wären solche platonische Liebeserklärungen zu plump. Die Gründe liegen tiefer. Je weiter sich Oesterreich in polnisches, rumänisches, südslawisches, italienisches Gebiet ausdehnt, desto eher können die zielbewußten Gegner für die Zukunft die Hoffnung hegen, daß auch Oesterreich eine Deutschland feindliche Politik treiben könnte. Diese Hoffnung zerrinnt in dem Maße, indem die nichtdeutschen Außenwerke Oesterreichs abgetragen werden, denn dann bleibt eben der deutsche Kern übrig, der weder von den umliegenden kleineren Nationalitäten verschluckt, noch zertrümmert werden kann, und der nach den natürlichen Gesetzen nationaler Schwerkraft nach Deutschland neigen muß.

Solche Betrachtungen sind nicht dazu angestellt, um darzutun, daß uns das Schicksal Oesterreichs gleichgültig sein oder daß wir am Ende gar der Zerstörungsarbeit des Dreiverbandes mit stillem Vergnügen zusehen könnten. Nachdem einmal Deutschland für die Erhaltung Oesterreichs das Schwert gezogen hat, muß es zu seinem Programm stehen, es kann dieses Programm nicht aufgeben, wenn es nicht eine Niederlage erleiden will. Man kann auch nicht daran zweifeln, daß ein Sieg der Zentralmächte für die Zukunft der auf ihrem Gebiete lebenden Völker viel besser ist, als ein zweifelhafter Ausgang, der zwar Deutschland intakt erhält, aber Oesterreich schwächt und verkleinert. Unsere Betrachtungen sollen nur zeigen, daß selbst jener von den Gegnern angestrebte ungünstige Fall noch lange nicht danach angetan wäre, die Stellung des deutschen Volkes in der Welt zu vernichten, daß er sogar im Gegenteil ein Quell neuer Kraft und die erste Stufe eines neuen Aufstieges werden könnte.

Es ergibt sich aus diesen Erwägungen aber noch etwas anderes: daß nämlich die unversehrte Erhaltung des Deutschen Reichs die große politische Aufgabe dieses Krieges ist, hinter der alle anderen weit zurückstehen. Behauptet sich die deutsche Verteidigungskraft in Ost und West, dann könnte es anderwärts noch so schlimm kommen — so schlimm könnte es niemals werden, daß das deutsche Volk deswegen an seiner Zukunft zu verzweifeln brauchte.

Eine Kundgebung.

Der Gedanke an den gemeinsamen Kampf der sozialistischen Arbeiter aller Länder für Ablösung der Lohnarbeit, für genossenschaftliche Produktion aller Gebrauchsartikel und Kulturgüter, welche den Wohlstand aller Menschen garantieren, ist durch den Krieg nicht getötet worden. Die Stimmen im In- und Auslande mehren sich, die es ablehnen, die Arbeit der Internationale für zerstört zu erklären. Unsere Parteigenossen in Frankfurt a. M. beschlossen vor einigen Tagen einstimmig folgende Kundgebung:

„Die Versammelten entbieten Gruß allen Proletariern der ganzen Welt. Ströme Blutes rauschen über die Erde und zerstörende Gewalt stampft die Kultur in den Boden. Entsetzlich leiden die Völker.

In allen Ländern, die der Krieg durchtobt, ist auch das Proletariat in den Kampf der Waffen hineingerissen. Namenloses Weh im Herzen, stehen sich die Arbeitsbrüder, die sonst zum Streben nach einem Ziel vereint waren, vernichtungsbereit gegenüber.

Aus der Qual dieser furchtbaren Zeit erheben wir laut den Schrei nach einer Gesellschaftsordnung, die mit den gefährlichen Interessengegensätzen aufräumt und mit dem kapitalistischen Macht- und Bereicherungshunger zugleich die ärgste Kriegsgefahr beseitigt.

Mit Ernst und Festigkeit wehren wir uns gegen jedes Streben nach Aufrechterhaltung und Erlangung der Weltherrschaft eines Landes. Wir fordern gleichmäßige Entwicklungsfreiheit für alle Völker. Wir verwerfen das Eroberungsstreben, das den Keim zu neuen Kriegen pflanzt, bei jedem Volke.

Aus dem Kriegsgetümmel strecken wir die Bruderhand allen Völkern entgegen, laden besonders das Proletariat der im Kriege stehenden Staaten ein, gemeinsam nach einem Frieden zu streben, der die Rechte der Völker achtet und den Weg zur Befreiung von der Rüstungslast ebnet.

Wir beglückwünschen die Sozialisten der neutralen Länder zu ihrem Widerstand gegen die weitere Ausbreitung des Krieges. Wir freuen uns besonders der mannhaften Kriegsgegnerschaft der Sozialisten Italiens und der neutralen Balkanstaaten. Wir zollen den Bemühungen der Sozialisten und Gewerkschafter Amerikas zur Beendigung des Kriegsjammers achtungsvolle Anerkennung.

Die hochherzige, mutige Haltung russischer Sozialisten und das unsere Streben englischer Genossen gelten uns als wertvolle Kräfte, die den Frieden vorbereiten helfen.

Wir bekennen uns zu dem Friedensprogramm, das am 13. April von den Vorständen der deutschen, österreichischen und ungarischen Sozialdemokratie aufgestellt wurde.

Wir erwarten von den Sozialdemokraten aller Länder, daß sie sich frei machen von dem Fieber des Krieges, und durch die Einigung ihres Strebens eine starke Kraft bilden, die in allen Ländern den Eroberungswillen niederbeugt und die Regierungen willig macht zu einem Friedensschluß, der das dauernde Zusammenwirken der Kulturvölker ermöglicht.

Genug des Blutes und der Tränen sind geflossen, genug des Jammers durch die Welt geschritten.

Feierlich geloben wir aus der Tiefe unseres schmerzbewegten Herzens, unseren Willen und unsere Kraft einzusetzen für die Beendigung des furchtbaren Ringens, auf daß die Bahn frei werde zur Ueberwindung allen Elends und zur Verwirklichung des menschheitbeglückenden Sozialismus."

•

Die Manifeste der Pariser Gewerkschaften.

Die Pariser Gewerkschaften haben zum 1. Mai folgende Resolution angenommen, die von der Humanité infolge des Eingreifens der Zensur nur zerstückelt wiedergegeben werden konnte, deren vollständigen Wortlaut die Berner Tagwacht wiedergibt:

„Die am 1. Mai 1915 im Gewerkschaftshaus versammelten organisierten Arbeiter betonen an diesem Tage der Weltmanifestation der Arbeiter ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an die proletarische Internationale. Der gegenwärtige Krieg, der ihnen ihren Friedensbemühungen zum Trotz von einer eroberungs- und herrschsüchtigen Kaste aufgezwungen wurde, läßt sie nichts aufgeben von ihren Hoffnungen auf menschliche Brüderlichkeit und von ihrem Ideal der sozialen Umwälzung.

Ihre Gedanken gehen über die Schlachtfelder, über die Landesgrenzen hinweg zu ihren Brüdern in den kriegführenden Ländern, die, wie wir selbst, die Opfer des europäischen Imperialismus und Militarismus sind, die den Krieg heraufbeschworen hat.

Dieser Krieg soll der letzte Krieg sein und deshalb muß er folgende Ergebnisse haben:

1. die Unverletzlichkeit der Autonomie der Völker;
2. die Abschaffung aller Geheimdiplomatie;
3. die Einschränkung der Rüstungen als Maßregel, welche die allgemeine Abrüstung vorbereiten soll;
4. die Durchführung des obligatorischen Schiedsgerichts bei allen Konflikten zwischen den Nationen.

Ueber den gegenwärtigen Schrecken hinweg richten sie an ihre mobilisierten Genossen den Ausdruck brüderlicher Gefühle und geben ihnen die Versicherung, streng geeinigt auf dem gewerkschaftlichen Boden zu bleiben, um ihnen ihre Organisation, die Beschützerin ihrer Klasseninteressen, zu erhalten. Sie senden den Müttern, Witwen und Waisen ihren toten Genossen ihr tiefes Beileid und schwören, keine Anstrengung zu scheuen, um ihnen die Entschädigungen zu verschaffen, die ihnen die Nation von Gesetzes wegen schuldet.

Sie drücken die Hoffnung aus, daß dieser Krieg bald beendigt sein werde; daß durch den Frieden das Recht gegen die brutale Gewalt siegen wird, damit die wiedervöhnten Völker auf immer in den Vereinigten Staaten der Erde zusammengeschlossen in einer Internationalen der Tat und der Ideen, ihren Marsch nach vorwärts wieder aufnehmen können im Sinn einer friedlichen und menschlichen Entwicklung.

Sie senden den Proletariern der ganzen Erde ihren brüderlichen Gruß und trennen sich mit dem Ruf: Es leben die Gewerkschaften! Es lebe die Arbeiterinternationale! (Z. B.)

•

Die Sozialdemokratie Polens und der Krieg.

Vor einigen Wochen erschien, natürlich illegal, die erste Nummer des Organs der Landesverwaltung der Sozialdemokratie Polens und Litauens, Gazeta Robotnicza (Arbeiterzeitung), die seit Kriegsausbruch herausgegeben wurde. In einer Reihe von Artikeln: Der Weltkrieg, Die ungeheuerliche Rolle des polnischen Nationalismus, Der Zerfall der zweiten Internationale, Der polnische Sozialismus und der Krieg, formulierte das Blatt die Stellung der polnischen Sozialdemokratie zu den vom Kriege aufgerollten Problemen.

Die Haltung der sozialistischen Internationale bei Kriegsausbruch wird von der Gazeta Robotnicza äußerst scharf verurteilt. Den Grund des Versagens der Internationale sieht das Blatt in dem „objektiven Entwickelungsbedingungen", die unabhängig sind von Willen der sozialistischen Parteien. Der „nationale" und parlamentarische Charakter der Arbeiterbewegung der letzten 40 Jahre habe die Sozialisten veranlaßt, ihren Gesichtskreis bis zu den Grenzen ihres Staates einzuengen, ihren Parlamentarismus zu überschätzen und überhaupt die langsame, friedliche Arbeit höher zu stellen als sie es verdient.

Sehr interessant ist, was das Blatt über die inneren Beziehungen der polnischen sozialistischen Parteien berichtet. Das Blatt ist der Ansicht, daß die früheren Ursachen für die Spaltung der polnischen Arbeiterbewegung bei der jetzigen Situation verschwinden, wo die Kräfte der Internationale sich nach ihrer Stellungnahme zu dem Konflikt zwischen Sozialpatriotismus und internationalem Sozialismus zu orientieren anfangen. Gazeta Robotnicza glaubt, daß die Stellung zu diesen Grundfragen die gesamte Taktik der Partei im politischen Tageskampf in der bevorstehenden Epoche der historischen Entwicklung bestimmen wird. Ihre eigene Stellungnahme formuliert die Gazeta Robotnicza mit folgenden Worten: „Wir stellen uns mit aller Entschiedenheit und ohne jede Einschränkung auf den Boden des revolutionären Flügels der Internationale. Wenn auch die anderen sozialistischen Organisationen Polens ihre Pflicht einsehen, wird die Spaltung in der polnischen sozialistischen Bewegung zu existieren aufhören."

Wirtschaftspolitik.

Protest gegen die Lebensvermittelteuerung.

In Frankfurt a. M. tagte eine öffentliche Volksversammlung, die gegen den Wucher auf dem Lebensmittelmarkte Stellung nahm und zugleich bestimmte Maßregeln von der Regierung für Abhilfe der unhaltbaren Teuerung verlangte. Die beiden Referenten Dr. Quarck und Genossenschaftssekretär Hopf betonten, daß leider die Maßregeln der Regierung nicht genügen, um das Volk vor den Wucherern zu schützen. Vor allem verlangt Dr. Quarck Ausdehnung der Verteilungskontrolle auf Kartoffeln und Fleisch. Weitere Erhebungen darüber, was der Arbeiter bzw. das Volk zahlen kann, und danach die Höchstpreise festzusetzen nicht nur Preise im Interesse der Verkäufer. Weiter fordert er Einrichtung von Lebensmittelämtern unter Mitwirkung der Verbraucher selbst. Viel Schuld, das betont der zweite Redner, tragen die Proviantämter, die die Preise in die Höhe getrieben haben, indem sie einfach jedem abkauften.

Einmütig gelangte folgende Entschließung, die an die Reichs- und Landesbehörden weitergegeben werden soll, zur Annahme.

1. Schaffung einer Reichszentrale für Lebensmittelversorgung mit den Befugnissen der Bundesratsverordnung vom 4. August 1914, zusammengesetzt aus Vertretern der Regierung, der Landwirtschaft, der Industrie und vor allem auch der Konsumenten.
2. Gemeinwirtschaftliche Regelung der Fleisch- und Kartoffelversorgung analog der Proviantversorgung durch Beschlagnahme und Verteilung der Vorräte (Kartoffel- und Fleischkarten) und Festsetzung von Engros- und Detailpreisen.
3. Für die übrigen Hauptnahrungsmittel Festsetzung von Engros- und Detailpreisen und strenges Einschreiten wegen Wuchers gegen Verletzungen und Umgehungen jener Preisfestsetzungen; sowie unnachsichtliche Verfolgung aller Verfälschungen.

Opferwilligkeit der Beschenden.

Der Opfermut, den gewisse Hausbesitzer in der jetzigen Zeit an den Tag legen, ist erstaunlich. So haben die Königsberger Grundbesitzer an den Staat eine ganze Reihe Schadenersatzforderungen gestellt. Unter anderem wollen sie, daß ihnen die preußische Regierung die Schäden ersetzt, die ihnen durch die dauernden Einquartierungen in den Mietswohnungen entstanden sind. Für diese Schäden — so heißt es in der Eingabe an die Regierung — müßte der Hausbesitzer allein aufkommen, während den Mietern die Einquartierungsgelder zustanden.

Dann verlangen die Grundbesitzer Schadenersatz, weil während des Krieges jeder Zuzug von Zivilpersonen nach Königsberg ferngehalten wurde. Die Hausbesitzer geben an, daß Wohnungen, die von Auswärtigen fest gemietet worden waren, infolge des Umzugsverbots nicht bezogen und bezahlt wurden.

Weiter wird Schadenersatz gefordert, weil ein Umzugsverbot für den 1. Oktober 1914 erlassen wurde. Ebenso sollen die Schäden ersetzt werden, die durch das vom Gouverneur erlassene Mietemoratorium, das kaum einen Monat Gültigkeit gehabt hat, entstanden sein sollen. Die Hausagrarier erklären, daß durch das Moratorium in Mieterkreisen irrtümliche Vorstellungen bezüglich der Zahlungsverpflichtungen entstanden wären, die heute noch nachwirkten.

Endlich verlangten sie Schadenersatz, weil in Königsberg der Prozentsatz der eingezogenen männlichen Bevölkerung weit über die Sätze anderer Städte hinausgegangen sei, so daß auch die Zahl der Kriegerfamilien die von den Vorteilen der Kriegsgesetzgebung bezüglich der Wohnungsbenutzung Gebrauch gemacht hätten, überaus stark angeschwollen wäre.

Die Hausbesitzer sagen, alle diese Schäden wären direkt auf Gesetz und Verordnungen und zum Teil sogar auf irrtümliche Anordnungen des Gouverneurs zurückzuführen. Sie wären Kriegsschäden, und die endgültige Festsetzung dieser Schäden werde nach Friedensschluß zu erfolgen haben. Zurzeit sind sie so bescheiden, weiter nichts — als Vorentschädigungen zu verlangen.

Wenn jede Bevölkerungsschicht für ihre Kriegsschäden in dieser Weise Ersatz fordert, wieviel Milliarden müßte der Staat dann wohl noch aufbringen! Dabei muß man wissen, daß in Königsberg die Kriegerfamilien von der Stadt angehalten, ja gezwungen werden, von der kommunalen Kriegsunterstützung bis zu zwei Drittel der Miete zu bezahlen. Sonst wird ihnen die Unterstützung entzogen.

•

Einschränkung in der Verwendung von Oel. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, wonach Erdöl nur zur Herstellung von Schmieröl verwendet werden darf. Die Eigentümer von Erdölpech sind verpflichtet, das Pech der Berliner Schmierölgesellschaft m. b. H. auf Verlangen käuflich zu überlassen, die Ueberlassung an andere Personen ist verboten. Kommt eine Einigung über den Preis nicht zustande, so wird er von der zuständigen höheren Verwaltungsbehörde endgültig festgesetzt. Fußboden- und Stauböl dürfen nicht hergestellt werden. Die Verwendung von Oel zum Oelen der Fußböden ist verboten. Dachpappe, bei deren Herstellung Erdpech verwendet ist, darf nicht in den Verkehr gebracht werden. — Verletzungen dieser Verordnung werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bedroht.

Aus der Partei.

Die Organisationen zur Parteitaktik.

Die Generalversammlung des 13. sächsischen Reichstagswahlkreises (Leipzig-Land), die von 545 Delegierten besucht war, nahm fast einstimmig eine Resolution an, in der sie sich einverstanden erklärt mit der Haltung des Abg. des Kreises, Genossen Geyer, zur Budget- und Kreditbewilligungsfrage. Genosse Geyer gehört bekanntlich zur Minderheit der Fraktion, die gegen Kriegskredit- und Budgetbewilligung stimmte.

Nachträglich ersehen wir aus dem Bericht der L. V., daß die angenommene Resolution folgenden Wortlaut hat:

„Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den 13. sächsischen Reichstagswahlkreis verurteilt das Bestreben einzelner, zur gegenwärtigen Mehrheit der Reichstagsfraktion gehörender Genossen, die prinzipiell abweichende Meinung andrer Mitglieder als rein persönliche Querreiberei zu denunzieren, wodurch eine sachliche Erörterung der Meinungsverschiedenheiten erschwert wird.

Sie erklärt sich, ohne der Entscheidung des Parteitags vorgreifen zu wollen, mit der Stellung des Abgeordneten des Kreises, Friedrich Geyer, zur Budget- und Kreditbewilligungsfrage grundsätzlich einverstanden.

Weiter protestiert die Versammlung gegen den Beschluß des Parteiausschusses vom 7. März 1915 über die Bewilligung des Etats, in dem sie eine Ueberschreitung der dieser Körperschaft zustehenden Befugnisse erblickt."

Die Kreiskonferenz des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Düsseldorf beschloß mit allen gegen 7 Stimmen: „Die Kreiskonferenz des Wahlkreises Düsseldorf erblickt in der Zustimmung der Mehrheit der Reichstagsfraktion zum Etat einen Vorstoß gegen die Beschlüsse der Parteitage von Lübeck, Nürnberg und Magdeburg und gegen die Interessen des gesamten Proletariats. Die Konferenz verurteilt weiter die Bewilligung der Kriegskredite durch die Fraktion."

Zur Haltung der Reichstagsfraktion.

Kürzlich haben wir nach der Parteikorrespondenz das Stimmenverhältnis in der Fraktion bei den verschiedenen wichtigen Abstimmungen letzter Zeit mitgeteilt. Darin hieß es zu 6:

„Ein Antrag, im Plenum zu erklären, daß die Zustimmung zu dem Etat kein Vertrauensvotum für die Regierung und keinen Präzedenzfall für die Zukunft darstelle, wurde mit 60 gegen 34 Stimmen abgelehnt (hierzu sei bemerkt, daß die Mehrheit die Abgabe einer solchen Erklärung deshalb ablehnte, weil sie eine Selbstverständlichkeit zum Ausdruck gebracht hätte)."

Gegen die Darstellung erhebt der Vorwärts Einspruch. Er schreibt: „Wie uns ein Fraktionsmitglied erklärt, ist der zu 6 wiedergegebene Beschluß unrichtig wiedergegeben. Mit 60 gegen 34 wurde nicht der dort genannte Satz, sondern ein Antrag abgelehnt: „zu erklären, daß die Fraktion diesem Budget nur unter dem Zwang der Kriegsanleihe zustimme, daß aber dadurch an der prinzipiellen Verwerfung des Budgets nichts geändert wird'. Ferner hat die Mehrheit überhaupt keine Begründung für ihre Ablehnung dieses Antrags abgegeben."

Gewerkschaftliches.

Ein wertvolles Zugeständnis.

In einem Berichte des Zwickauer Tageblattes über die Lage des Kohlengeschäfts in den sächsischen Stein- und Braunkohlenrevieren wird gesagt, daß diese wie in den vorhergegangenen Monaten auch im April unter dem Einflusse der verminderten Verkehrsbeziehungen gestanden habe. Dann heißt es: „Für die zum Kriegsdienst eingezogenen Mannschaften fand sich zwar in Zahl ziemlich hinreichender Ersatz, doch nicht in seiner Leistungsfähigkeit, auch schied ein großer Teil in Anbetracht der anderen Arbeitsgelegenheiten bezahlten höheren Löhne sehr bald wieder aus."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150511-12/fragment/page=0006

Also ein großer Teil der Arbeiter hat die Bergarbeit wieder fahren lassen, weil er anderwärts lohnendere Beschäftigung fand. Damit wird indirekt zugestanden, daß die für die schwere und lebensgefährliche Bergarbeit gezahlten Löhne unzureichend sind und sich mit den in der übrigen Industrie gezahlten Löhnen nicht messen können. Dieses Zugeständnis ist sehr wertvoll. Festgehalten werden muß auch, daß die Leistungsfähigkeit der herangezogenen Hilfskräfte nicht an die der ständigen Arbeiter heranreicht.

Die Lohnbewegungen des Bauarbeiterverbandes im Jahre 1914.

Im Baugewerbe, in dem die Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in wachsendem Maße durch die Entwicklung des Tarifwesens erfolgt, drängen sich die Lohnbewegungen immer mehr an den Zeitläufen zusammen, wo die Vertragsperiode zu Ende geht. Das war bei der zweijährigen Vertragsperiode im Jahre 1910 so, es kehrte bei der dreijährigen Vertragsperiode im Jahre 1913 wieder und es zeigt sich nun — in umgekehrter Richtung allerdings — auch in den Zwischenjahren, wie es das Jahr 1914 eins gewesen ist. Bewegungen von größerem Umfang und von besonderer Bedeutung für den Verband in finanzieller wie in taktischer Hinsicht werden kaum geführt. Das Jahr fällt aber in der Gegenüberstellung mit anderen Jahren ganz besonders aus dem Rahmen des Vergleichs, weil es für die Lohnbewegungen nur bis zum Ausbruche des Krieges herangezogen werden kann. Infolge des erklärten „Burgfriedens" wurden am 8 August 19 bestehende Angriffsstreiks plötzlich aufgehoben, und während der späteren Zeit wurden neue Bewegungen nicht mehr eingeleitet. Wenn man weiter in Betracht zieht, daß infolge der äußerst ungünstigen Konjunktur im vorigen Frühjahr überhaupt von jeder Bewegung abgesehen werden mußte, so ist für die Bewegung überhaupt nicht mehr viel übrig geblieben als eine Zeitdauer von drei Monaten. Immerhin waren während dieser Zeit 169 Bewegungen ohne Arbeitseinstellung und 347 mit Arbeitseinstellungen zu verzeichnen, die sich über 2077 Orte mit 1758 Betrieben und 30 945 Beschäftigten erstreckten. Von den Beschäftigten beteiligten sich 22 950 an den Bewegungen. Nach Gruppen geteilt waren die Maurer 346 mal, die Hilfsarbeiter 801, die Tiefbauarbeiter 61, die Stukkateure 40, die Betonarbeiter 24, die Fliesenleger 24, die Isolierer 5 und andere Gruppen 13 mal an den Bewegungen beteiligt. Trennt man die Bewegungen in solche, die zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen geführt wurden, und solche, bei denen es sich um eine Abwehr von Verschlechterungen handelt, dann entfallen auf die ersteren 387 Bewegungen mit 21 615 Beteiligten, von denen 269 mit Erfolg und je 59 mit teilweisem resp. ohne Erfolg beendet wurden. Neben diesen Bewegungen im eigenen Berufe waren auch noch 514 Mitglieder des Verbandes in 107 Fällen an den Kämpfen anderer Organisationen beteiligt. Die Ausgaben an Unterstützungen usw. für alle Lohnbewegungen haben für die Hauptkasse 940 669 Mk. betragen.

Die Einheit der englischen Arbeiterbewegung.

Die in den letzten Jahren heißumstrittene Frage einer größeren Zusammenfassung der Kräfte innerhalb der englischen Arbeiterbewegung ist durch den Krieg ihrer Lösung beträchtlich näher gebracht worden. Arbeiterpartei, Gewerkschaftsbund und Genossenschaften arbeiten schon seit Kriegsbeginn in vielen Körperschaften zusammen. Schon früher war der Plan eines organisatorischen Zusammenwirkens von den ersten beiden Gruppen gutgeheißen, vom Genossenschaftstag aber gegen den Rat seiner Leitung abgelehnt worden. Dem am 24. bis 26. Mai in Leicester tagenden diesjährigen Genossenschaftstage werden ähnliche Vorschläge vorliegen, die diesmal alle Aussicht auf Annahme haben. Es wird die Bildung eines gemeinsamen und dauernden Komitees vorgeschlagen, das 1. eine bessere gegenseitige Verständigung und größeres Interesse an den anderen Organisationen herbeiführen soll, 2. untersuchen soll, wie genossenschaftliche Produktion und Bankwesen ausgebaut und die überschüssigen Gelder der einzelnen Gruppen besser angewendet werden können, 3. untersuchen soll, ob auch während größerer Lohnkämpfe die Weiterlieferung von Nahrungsmitteln und Fortzahlung der Unterstützung usw. möglich ist, 4. bei wichtigen sozialen Fragen besondere Konferenzen organisieren soll, und 5. ein gemeinsames Vorgehen in sozialpolitischen bzw. solchen gesetzgeberischen Fragen ermöglichen soll, welche gemeinsame Berührungspunkte bieten.

Halle und Saalkreis.

Halle, den 11. Mai 1915.

Monatsbericht der Zentralbibliothek.

Im Monat April wurden von 220 (707) Lesern die Bibliothek 460 (1230) mal besucht. An 3 (4) Sonntags- und 9 (8) Werktags-Ausgabetagen gelangten 670 (1784) Bücher zur Entleihung. Die Ausgabestelle im Volkspark hatte 208 Leser, 443 Besucher und 637 Entleihungen; Ausgabestelle Ofendorf 7 Leser und 9 Entleihungen. Der Rest von 10 Lesern und 24 Entleihungen verteilt sich auf die Wanderbibliotheken. Auf die einzelnen Abteilungen verteilen sich die entliehenen Bücher wie folgt: Abteilung A: Partei- und Gewerkschaftsliteratur 7 (57); B: Geschichte, Biographie 43 (111); C: Naturwissenschaft, Reisebeschreibungen 46 (168); D: Religion, Philosophie 11 (22); E: Romane, Novellen 312 (756); F: Jugendschriften 208 (361); G: Klassiker, Gedichte 44 (25); H: Sammelwerke 29 (253); J: Technik, Gesetze 5 (81). Die eingeklammerten Ziffern sind die des gleichen Monats im Vorjahre.

Die Zentralbibliothek steht den Mitgliedern und deren Angehörigen der Partei und Gewerkschaften unentgeltlich zur Verfügung. Beim ersten Besuch muß das Mitgliedsbuch vorgelegt werden. Die Ausgabestelle im Volkspark, Burgstraße 27, ist Dienstags und Donnerstags, abends von 8 bis 9 Uhr, Sonntags, vormittags von 10 bis 12 Uhr, geöffnet. Für Ammendorf und Umgegend befindet sich die Ausgabestelle bei C. Rothe, Ofendorf, Hauptstraße 6.

Genossen und Genossinnen, benutzt eure Bibliothek fleißig!

Ein Schandfleck in der Geschichte der deutschen Presse.

Im Gesundheitslehrer beschäftigt sich ein Aufsatz des Dr. Vorberg-München mit den ausländischen Schwindlern, die mit ihren Riesenanzeigen in der bürgerlichen Presse jahraus, jahrein das deutsche Volk zu betören versuchten — und auch betörten. Der genannte Arzt schreibt unter obiger Ueberschrift:

„Hunderte von Millionen sind in die Taschen jener Ausländer gewandert! Und wer leistete jenen Schwindlern Vorspanndienste? Ein großer Teil unserer Großstadtzeitungen, mit Ausnahme — zu ihrer Ehre sei es gesagt — der sozialdemokratischen Presse.

Die verbreitetsten Tageszeitungen nahmen die Anzeigen der ausländischen Gauner in ihre Spalten auf, obwohl alle jene Anpreisungen den Stempel des Schwindels an der Stirn trugen. Die Riesenanzeigen, namentlich die der englischen Schwindler, brachten den Zeitungsbesitzern Geld wie Heu. Geld riecht aber bekanntlich nicht! Die Heilschwindler, denen ganze Seiten zur Verfügung standen, ließen keine menschliche Krankheit, keinen Schönheitsfehler unberücksichtigt — überall sollte deutschen Männern, Frauen und Jungfrauen geholfen werden. Es wurde geholfen und für die Erleichterung des Geldbeutels all derer, die mühselig und beladen, gesorgt.

Wohl erließen einzelne Behörden meist verspätete Warnungen, doch die Anzeigen der Beutelschneider erschienen in der Großstadtpresse nach wie vor.

Und wer waren die Opfer jener Ausländer? Nicht immer die „Reichen", oft genug solche, die durch der Hände Arbeit ihr Brot verdienen.

Ich entsinne mich noch, wie vor einigen Jahren ein nervenkranktes Dienstmädchen in meine Sprechstunde kam. Das Mädchen hatte Hinderte von Mark einem „Radiopathen" gesandt, der ihr Zuckerkügelchen schickte. Auf meine Frage: „Wie konnten Sie denn auf diesen Schwindel hereinfallen?" erwiderte das Mädchen: „Da ich in den Anzeigen immer wieder von den vielen Erfolgen las, glaubte ich, es sei ein neues Nervenheilmittel entdeckt worden; wenn etwas Schwindel ist, so müßte die Polizei doch die Anzeigen verbieten." „Sollte, dachte ich. Dem armen Mädel konnte ich in bezug auf das verlorene Geld nur den schwachen Trost spenden, daß auch andere das Opfer jenes Gauners geworden seien.

Ein Schandfleck bleibt es in der Geschichte der deutschen Presse, daß deutsche Zeitungen jahraus, jahrein bei der Ausbeutung unseres Volkes mitgeholfen haben. Möge auch da der große Krieg reinigend wirken! Weg mit den ausländischen Schwindelwaren und an den Pranger mit jeder Zeitung, die fürderhin noch ausländischen Raubrittern ein Obdach gewährt!"

Nicht nur bürgerliche Großstadtzeitungen, sondern auch Provinzblätter haben keinen oder wenig Anstoß daran genommen, ihre Spalten Schwindelinseraten zu öffnen.

Der Gemüsegarten im Mai.

Mit dem Vertilgen des Unkrautes auf den Gemüsebeeten muß jetzt begonnen werden. Junge Unkrautsaaten werden noch leicht durch Lockern oder Aufhacken des Erdreichs entfernt, während später die meisten Unkrautpflanzen mit den Wurzeln vorsichtig herausgegraben werden müssen, wobei sie leicht abreißen und viele der perennierenden (wie z. B. Quecken, Winden, Löwenzahn, Ackerdistel, Mauseohr) nur um so stärker immer wieder hervortreiben.

Der Kohl in seinem Gemüsegarten baut, kann jetzt noch eine Aussaat von niedrigem braunen Kohl machen, um in der Folge leerwerdende Beete damit zu bepflanzen. Von spätem Blumenkohl, späten Kohlrabi, späten Wirsing, spätem Rot- und Weißkraut sind die Aussaaten ebenfalls in der ersten Hälfte dieses Monats zu machen.

Von solchen Gewächsen, die man von Zeit zu Zeit frisch haben muß, wie z. B. Kopfsalat, Sommerendivien, Portulak, Monatsradies, Sommerrettich, Kerbel, veranstaltet man ebenfalls wieder Aussaaten.

Alle Sorten Wurzelgewächse, z. B. Zuckerrüben, Schwarz- und Petersilienwurzel, Möhren, können jetzt noch gesät werden. Auch kann man jetzt den Samen der Winterrettiche zwischen Sellerie- oder Kohlrabireihen einlegen, um Raum zu sparen; letzterer geht erst auf und entwickelt sich, wenn das übrige Beet abgeerntet wird. Sommermajoran wird jetzt auch gesät. Ebenfalls werden noch einmal gewöhnliche Erbsen sowie frühe Buschbohnen gelegt.

Die im vorigen Monat gelegten Puffbohnen und Erbsen müssen gehackt und behäufelt werden, letztere mit Stützreisern versehen. Die späten Buschbohnen und die sogenannten Laufbohnen dürfen erst nach Mitte des Monats gelegt werden, weil die noch zu erwartenden kalten Nächte bzw. Spätfröste nachteilig auf sie einwirken können. Die späten Sorten werden dann ebenso, wie bei den Frühsorten angegeben, nur in etwas größerer Entfernung voneinander gelegt, 50 bis 75 Zentimeter, bei den Riesenstangenbohnen sogar 1 Meter Abstand. Von Gurken und Kürbissen macht man im Laufe des Monats mehrere Aussaaten direkt ins Freie, wenn man diese noch nicht in Kästen oder im Mistbeet Lerangezogen hat. Solche, die schon vorgetrieben sind, können am Ende des Monats auf ein recht warmes, lockeres Beet ins Freie gesetzt werden, diese müssen aber anfangs des Nachts und auch am Tage bei kühlerer Witterung mit Glasglocken bedeckt werden. Auch gegen starke Sonnenhitze sind sie so lange durch Matten zu schützen, bis ihr völliges Anwachsen erfolgt ist.

Alle Sorten Kartoffeln werden, wenn es noch nicht geschehen ist, jetzt gelegt. Die Frühkartoffeln aber werden schon behackt und behäufelt.

---

* **Verkauf städtischer Kartoffeln direkt an die Verbraucher.** Der Magistrat gibt bekannt: Die in der Bekanntmachung des Magistrats vom 30. April 1915 für den Verkauf städtischer Kartoffeln festgestellten Bestimmungen werden dahin abgeändert, daß von jetzt ab in den städtischen Verkaufsstellen Kartoffeln in Gewichtsmengen von ganzen Zentnern auch unmittelbar an die Konsumenten zum Preise von 5 Mk. für den Zentner abgegeben werden. Den Händlern ist gestattet, städtische Kartoffeln an Konsumenten in größeren Mengen als 20 Pfund abzugeben. Der Preis beträgt beim Händler für 10 Pfund 58 Pfg. Die übrigen Bestimmungen der hiesigen Kundmachung vom 30. April 1915 bleiben bestehen.

* **Brotmarken-Ausgabe.** Die städtischen Brotmarken-Ausgabestellen sind am Donnerstag, den 13. Mai 1915 (Himmelfahrtstag), geschlossen. Diejenigen Personen, die an diesem Tage zur Entnahme von Brotmarken berechtigt wären, können diese bereits am Mittwoch, den 12. Mai, in Empfang nehmen.

* **Die Waldverhöhungsstätte in der Dölauer Heide,** die bis zur Verschmelzung der hiesigen Krankenkassen von dem Krankenkassenverbande Halle geleitet und im vorigen Jahre dann von der Allgemeinen Ortskrankenkasse übernommen wurde, kann trotz des Krieges auch in diesem Jahre ihre Pforten den Erholung suchenden Krankenkassenmitgliedern wieder öffnen. Zuerst schien dies in Frage gestellt, weil die geliehene Wirtschaftsbaracke vom Roten Kreuz zurückverlangt wurde und sich auch sonst manche andere Schwierigkeiten zeigten. In Erkenntnis der großen Aufgabe aber, der ein solches Unternehmen dient, hat der Vorstand der Kasse all die aufgetauchten Hemmnisse glücklich überwunden, so daß wahrscheinlich Mitte dieses Monats die Stätte noch eröffnet werden kann. Unter anderen hat man eine den jetzigen Verhältnissen entsprechende neue Wirtschaftsbaracke aufgestellt, sowie verschiedene andere Einrichtungen im Interesse der Pfleglinge angeschafft. Die Bewirtschaftung und Aufsicht ist in erfahrene Hände gelegt, so daß allen Eventualitäten vorgebeugt ist und die schon so manchem Kranken Erholung und Gesundheit spendende Waldstätte wiederum segensreich wirken kann. Hoffentlich beschert der kommende Sommer gut Wetter, was immerhin in Anbetracht der offenen Lage der Stätte recht notwendig ist. Wünsche wegen Aufnahme sind an den behandelnden Arzt oder an den Kassenvorstand zu richten.

* **Gastwirtsgehilfen und Bierpreiserhöhung.** Die hiesigen Gastwirtsgehilfen-Organisationen hielten abermals eine gut besuchte öffentliche Versammlung ab, die sich wiederum recht lebhaft geäußert. Es stellte sich heraus, daß durch die Berichte über die erste Versammlung, namentlich durch den Bericht im Volksblatt, die Gastwirte ihrerseits zusammengetreten waren. Von einem anwesenden Wirte wurde zugegeben, daß die Wirte alle, ohne Ausnahme, im Banne des Bierkapitals stünden. — Einige Redner kritisierten scharf das Verhalten von Eisenbahnarbeitern und Beamten, die sich nicht scheuen, gegen eine Entschädigung von 5 Prozent in den Gartenlokalen zu arbeiten und dadurch den Bestrebungen der organisierten Kellner in den Rücken fallen, die eine Verbesserung ihrer überaus traurigen Lage erstreben. Einstimmig wurde dann ein Beschluß gefaßt, von jetzt ab nur noch gegen eine Entschädigung von 10 Prozent zu arbeiten. Dieser Beschluß wird den hiesigen Gastwirts-Organisationen umgehend zugestellt werden. Die Gehilfen wollen alle Mittel, die ihnen gesetzlich zu Gebote stehen, benutzen, um diese Lohnerhöhung durchzusetzen. Das konsumierende Publikum werden die Gastwirtsgehilfen immer hinter sich haben.

* **Das erste Gartenkonzert im Bollwerk** wird ein Wohltätigkeitskonzert der Kapelle des Feldartillerieregiments Nr. 75 sein. Es findet am Mittwoch nachmittag von 3½ Uhr ab statt. Zahlreicher Besuch ist erwünscht. (Siehe Inserat.)

* **Ansprüche an die Angestelltenversicherung.** Die mangelnde Kenntnis der gesetzlichen Ansprüche an die sozialen Versicherungen führt häufig zu unliebsamen Verzögerungen und Mißhelligkeiten. Insbesondere sind die Bestimmungen der Angestelltenversicherung, die erst seit 2½ Jahren in Kraft ist, noch lange nicht genügend bekannt. Es sei daher hierdurch nochmals darauf hingewiesen, daß die Hinterbliebenen eines versicherten Angestellten, der im Kriege fällt oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung stirbt, Anspruch auf Rente in der Regel noch nicht haben, weil die erforderliche Wartezeit noch nicht erfüllt ist. Rente können die Hinterbliebenen nur in dem Ausnahmefalle erhalten, wenn der Verstorbene durch eine einmalige Einzahlung (Prämienreserve) die Wartezeit soweit abgekürzt hat, daß insgesamt 60 Pflichtbeiträge entrichtet sind. Wenn dagegen, wie es in der Regel der Fall ist, beim Todesfall des Versicherten ein Anspruch auf Rente nicht besteht, so wird auf Antrag die Hälfte, bei freiwillig Versicherten drei Viertel der gezahlten Beiträge zurückerstattet. Anspruch an die Rückzahlung haben jedoch ausschließlich die Witwe oder, falls eine solche nicht vorhanden ist, die hinterbliebenen Kinder unter 18 Jahren. Die vielfach verbreitete Meinung, daß auch Eltern oder auch andere Angehörige, die von dem Verstorbenen unterstützt worden sind, die Beitragsteile zurückfordern könnten, ist irrig. Auskunft über diese Frage erteilt das Arbeitersekretariat.

* **Geld und Pakete für deutsche Zivilgefangene in Rußland.** Nach einer Erklärung der russischen Regierung können den in Rußland gefangen gehaltenen deutschen Zivilgefangenen durch Vermittlung des Kriegsgefangenen-Bureaus beim russischen Roten Kreuz in Petersburg Geld und Pakete zugesandt werden. Diese genießen jedoch nicht Zollfreiheit. Bisher waren alle Sendungen für die in Deutschland als Zivilgefangene festgehaltenen Angehörigen feindlicher Staaten den von Rußland eingehenden Sendungen für Kriegsgefangene gleichgestellt und infolgedessen zollfrei gelassen. Nunmehr sollen die Sendungen für russische Zivilgefangene auch unsererseits nach den allgemeinen Bestimmungen behandelt, also in allen Fällen, wo die Zollfreiheit nicht im Tarife festgesetzt oder im autonomen Tarife begründet ist, das Zollgefälle erhoben werden. Die in Betracht kommenden Zollstellen haben bereits entsprechende Anweisungen erhalten.

* **Die Liste 1 der Austauschverwundeten,** die aus Frankreich und England zurückgekehrt sind, wurde in den Verlustlisten 480. und 482. Ausgabe veröffentlicht. Vom Füsilier-Regiment Nr. 36 enthält die Liste keinen Namen.

* **Felle gestohlen?** Drei grau- und ein braungefärbtes Schaffell sind einem hiesigen Gewerbetreibenden unter Umständen zum Kauf angeboten worden, die darauf hindeuten, die Felle rühren aus einem Diebstahl her. Wer über die Herkunft der Felle Auskunft geben kann, wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei, Dreihauptstraße 6, Zimmer 38, zu melden. Dort können auch die Felle besichtigt werden. — Gestohlen wurde ferner ein Herrenfahrrad, Marke Göricke, schwarzer Rahmen, gelbe Holzfelgen mit schwarzen Streifen, nach oben gebogene Lenkstange.

* **Zusammenstoß.** Infolge eigenen Verschuldens fuhren auf dem Riebeckplatze zwei Radfahrer gegen einen Motorwagen der Stadtbahn. Hierdurch erlitt der eine Radfahrer leichte Hautabschürfungen an der Stirn, während das Rad des anderen geringfügig beschädigt wurde.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Motorschiffahrten C. Schwartz jun. Auch in diesem Jahre bleiben die vom vergangenen Jahre noch in guter Erinnerung stehenden Dampfer-Spazierfahrten nach der Halleschen Umgegend neben den regelmäßigen Ueberfahrten nach der Rabeninsel weiter beibehalten. Die Abfahrtstelle befindet sich nach wie vor Unterplan, früher Schräpler.

Ammendorf. Schweres Unglück. Heute früh verunglückte die Ehefrau Sauer aus Ofendorf infolge frühzeitigen Aufspringens auf den Vordermagen der Fernbahn Halle-Merseburg. Die Bedauernswerte wurde sofort dem Bergmannstrost zugeführt; an ihrem Aufkommen wird gezweifelt. Der Fall ist sehr bedauerlich, da der Mann im Felde und die Mutter mehrere kleine Kinder zu ernähren hatte.

Nietleben. Betriebsstörung. Am letzten Sonnabend nachmitt. war die Maschine eines Güterzuges am hiesigen Bahnhofe aus dem Gleise gesprungen. Bevor sie wieder flott gemacht werden konnte, kam ein Personenzug von Dölau angefahren, für den Weitertransport der Reisenden war aber schon ein Personenzug von Halle requiriert worden. Die Reisenden brauchten also nur umzusteigen.

Aus der Provinz.

Bassendorf. Gemeindevertreter-Sitzung. Vom Landratsamt ging ein Schreiben ein, in welchem die Gemeinde aufgefordert wird, sämtliche Getreide und Mehlbestände anzuzeigen, welche sich am Ort in der Nacht vom 8. bis 9. Mai befinden. Zur Nachprüfung der Anzeige soll eine Kommission von drei Mann gewählt werden. Gewählt wurden der Gemeindevorsteher sowie die Herren Stridi und Hennig, welche am Montag, den 10. Mai, die Prüfung vornehmen. Zwei ärztliche Rechnungen von je 3 Mk. für zwei armsame Familien, welche eingelassen sind, werden zur Zahlung angewiesen. Ein Antrag eines Einwohners, der dahin lautet, daß die Gemeinde einen Vorschuß von 25 Mk. für Alimentationsgelder leisten soll, wird abgelehnt und demselben anheimgestellt, sich ein Armenattest zu beschaffen, um die weitere Klage anhängig zu machen gegen den Vater des betr. Kindes. Die Revisionsklage beim Oberverwaltungsgericht betr. Schullastenangelegenheiten gegen die Gemeinde Nietleben im Betrage von 676 Mk. ist nun endgültig abgewiesen worden zum Schaden der Gemeinde Bassendorf. Eine Bestandsaufnahme der Schweine von 120 bis 200 Pfund soll am 8. Mai in hiesiger Gemeinde stattfinden.

— Von traurigem Mißgeschick ist die Familie Romneburg hier heimgesucht worden. Der jüngste Sohn Franz und ein Schwiegersohn sind im Kriege gefallen. Dieses und ein langjähriges Leiden hat sich der alte Mann so zu Gemüte gezogen, daß er sich, jedenfalls aus Verzweiflung, am Sonnabend abend gegen 8 Uhr im Teiche ertränkte. Obwohl Anwohner gleich zur Stelle waren, um ihn dem nassen Element zu entziehen, war keine Hilfe mehr möglich. Jedenfalls hat in dem kalten Bade dem ohnehin schwachen, kränklichen Mann ein Herzschlag ein Ende gemacht.

Lützen. Einbruchsdiebstahl. Gestern morgen kehrten im Bartrestaurant drei auf der Wanderschaft befindliche Arbeiter Schmidt, Polasky und Aschenbach aus Arnstadt ein. Sie verbrachten sich im Garte in der Nähe des Lokals, um einen günstigen Augenblick abzupassen, in dem die Gaststube leer war. Während Polasky und Aschenbach „Schmiere" standen, stieg Schmidt durch das Fenster in die Gaststube und erbeutete die Geschäftskasse mit einem Inhalt von 18 Mk. und 80 Pf. Hierauf entfernten sie sich in der Richtung auf Markranstädt. Bald nach dem Verlassen des Lokals waren die Wirtsleute zurückgekommen und hatten den Diebstahl bemerkt. Darauf benachrichtigte der Wirt sofort den hiesigen Gendarmen und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150511-12/fragment/page=0007

beide verfolgten nun schleunigst auf dem Rade die Spitzbuben und es gelang auch, diese in Markranstädt festzunehmen, von wo sie in das hiesige Amtsgerichtsgefängnis überführt wurden. Das gestohlene Geld konnte ihnen wieder abgenommen werden, während die Kassette unter einer Brücke in der Nähe des Floßgrabens gefunden wurde.

Eilenburg. Ausgesperrt, weil sie Menschen sein wollten. Die im Goßmannschen Baugeschäft beschäftigten Maurer und Bauarbeiter legten, wie wir in den Eilenburger Neuesten Nachrichten lesen, Montag früh die Arbeit nieder, weil Maurermeister Goßmann alle jene Maurer, die Sonntagsarbeit verweigert hatten, Montag früh die Arbeit nicht wieder aufnehmen ließ. Die übrigen Maurer erklärten sich mit den Ausgesperrten solidarisch und verließen ihre Arbeitsstätten.

— Wo alles liebt... Die Dampfmolkerei kündigt an, daß sie ab 15. Mai den Milchpreis um 2 Pf. für den Liter erhöhen wird. „Wegen des Futtermangels" heißt es. Wer das glaubt!

— Schweres Unglück. Schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen erlitt Montag früh ein auf dem Neubau der Deutschen Zelluloidfabrik beschäftigter fremder Bauarbeiter, indem er von einer hohen Gerüstanlage herabstürzte. Nach Anlegung eines Notverbandes erfolgte seine Ueberführung in das Krankenhaus.

Wittenberg. Die Höchstpreise für Zucker, Kartoffeln und Petroleum sind nach einer Bekanntmachung des hiesigen Magistrats aufgehoben. Die übrigen Höchstpreise bleiben noch bestehen. Nach Mitteilung bürgerlicher Blätter geschah die Aufhebung auf Betreiben der Vereinigung selbständiger Kaufleute. Ein starkes Anziehen der Preise, hauptsächlich für Kartoffeln, ist bestimmt zu erwarten.

Torgau. Die Landtagsersatzwahl im Kreise Liebenwerda-Torgau für den verstorbenen bisherigen Mandatsinhaber, findet am 4. Juni statt. Die Wahlmänner-Wahlen in den elf Bezirken, in denen Wahlmänner gestorben oder verzogen sind, müssen am 21. Mai getätigt werden. Die Wählerlisten liegen am 17., 18. und 19. Mai auf.

Liebenwerda. Feuer. In der zur Glashütte in Weinberge gehörigen Schleiferei war Montag früh ein Brand entstanden, der sich mit Schnelligkeit über das ganze Gebäude verbreitete und es bis zum Erdgeschoß in Asche legte. Ein Teil der Warenvorräte, die dort aufgestapelt waren, wurde vernichtet, so daß erheblicher Schaden entstanden ist.

Allerlei.

Wie Schauergeschichten entstehen.

Frau A. Lien, die den größten Teil der Kriegszeit in Frankreich verbracht hat, veröffentlicht in der Hilfe ihr sehr interessantes Kriegstagebuch. Ein zur Beurteilung der Kriegspsychose besonders charakteristisches Erlebnis hat sie gehabt, als sie von Frankreich die Schweizer Grenze überschritt. Sie schreibt darüber:

Unmittelbar vor mir präsentiert eine elegant gekleidete junge Frau ihren Paß: „Deutsche Staatsangehörige." Der Schutzmann gibt das Papier zurück und zeigt mit einer stummen Geste, daß sie sich an den Kommissar zu wenden hat. Dieser nimmt das Papier entgegen: „Haben Sie andere Dokumente, gnädige Frau?" — „Ja." Und die Dame bringt ein oder zwei Schriftstücke zum Vorschein. Der Kommissar prüft sie, betrachtet noch einmal den Paß, stempelt ihn ab und gibt alles mit den Worten zurück: „Es ist gut, ich danke Ihnen, gnädige Frau." Die Szene hat nicht länger als zwei Minuten gedauert und wiederholt sich dann genau so mit mir selbst.

Diese Landsmännin treffe ich auf dem Quai du Mont-Blanc in Genf wieder. Sie ist von Fremden umringt und leistet sich den Luxus einer vortrefflich gespielten, hochdramatischen Szene.

Sie spricht von dem furchtbaren Augenblick, wo sie endlich die Grenze hat überschreiten dürfen. Welchen rührenden Roman habe ich dort vernommen! Grobheiten, Beleidigungen, Drohung, sie als Spionin zu erschießen; die Menge hat geheult: „Mort à sale Boche." All das hat sich erst vor wenigen Stunden in Bellegarde ereignet — und doch habe ich gesehen, wie die Dame aus dem nächsten Waggon ausstieg, habe gesehen, wie sie das Visum erhielt, und zuletzt gesehen, daß sie unangefochten in ihren Waggon zurückging. — Was soll man dazu sagen?! Omnis hysterica mendax!" Diese Lügen alle!

Ein schweres Bootsunglück

hat sich am Sonntag bei Leer auf der Ems ereignet. Vier Herren aus Jemgum unternahmen eine Segelpartie. Seit der Rückfahrt fehlt von den Insassen des Bootes jede Nachricht, während das Boot selbst gekentert angetrieben wurde. Auch sind Kleidungsstücke, die den Bootinsassen angehörten, angeschwemmt worden.

Schulknaben als — Kriegshelden.

Auf der Station Behle bei Schönlanke in der Mark wurden vier 12- bis 13jährige Schulknaben aus Berlin-Charlottenburg in einem Güterzug versteckt aufgefunden. Sie hatten sich auf dem Rangierbahnhof Charlottenburg in einen Güterwagen eingeschlichen und wollten an die Front, um den Soldaten zu helfen. Die jugendlichen Kriegshelden wurden der Schneidemühler Polizei übergeben.

Aus dem Gefangenenlager entflohen.

Aus dem großen Gefangenenlager am Quenzsee bei Brandenburg a. H. sind, wie wir der Voss. Ztg. entnehmen, zur Nachtzeit zwei russische Gefangene auf ganz eigenartige Weise entflohen. Die Russen konnten so unbemerkt entkommen; ihre Spur ist bisher noch nicht gefunden worden. Der eine Flüchtling ist Zivilgefangener und bereits 47 Jahre alt, der andere trägt Uniform. Der erstgenannte, ein Mann namens Jusziak, war bis Oktober vorigen Jahres beim Bahnbau Salzwedel—Arendsee (Altmark) beschäftigt.

Die anstößigen Beichtkleider.

Das neueste Amtsblatt des Bistums Limburg veröffentlicht eine Verordnung des Bischofs August Augustinus, in der es heißt: „. . . . Zum Gottesdienst und zum Empfang der Sakramente erscheinen bisweilen Frauen in einer Kleidung, die den Geistlichen in Verlegenheit bringt. Daher sehe ich mich zu der Anordnung genötigt, daß jene Personen, die mit tief ausgeschnittenen Kleidern oder bloßen Armen kommen, bei der Austeilung der Kommunion übergangen werden . . ."

Briefkasten der Redaktion.

Ein Postabonnent. Von einer Anerkennungsgebühr wird keine Rede sein können. Wenn die Sache unzulässig ist, muß sie geändert werden.

Ungedienter Landsturm. Sie irren sich, wenn Sie meinen, die Musterung des Landsturms beziehe sich nur auf die kleinen Landwirte und Geschäftsleute. Ob und wenn die seither auf Reklamationen Befreiten eingezogen werden, wissen wir natürlich nicht.

Amtliche Wetteransage.

Mitgeteilt von der Wetterdienststelle Ilmenau.

Mittwoch, den 12. Mai: Zeitweise wolkig, wärmer, Gewitterneigung.

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife
für zarte, weiße Haut.
Überall zu haben!
Stück 50 Pfg.
*264

Praktischer Wegweiser
empfehlenswerter Einkaufsquellen
Halle a. S.-Land
Erscheint wöchentl. einmal
Zur Beachtung empfohlen

Saalkreis.
Allgemeines
Leipziger Margarine-Fabrik Richard Held Schkeuditz Lieferant viel. Konsumvereine
Ammendorf Radewell
Chike moderne Damen- und Kinderhüte billig. M. Göbel
Thronicker & Lipffert, Cigarr.-F. Halleschestr. 22 Bahnhofstr. 2a
Ammendorf. Molkerei Milch, Butter, Käse
Otto Ehrhardt Kolonialwaren, jeden Donnerst. Schlachtfest
A. Hermann Uhren und Goldwaren
E. Vogler Buch- u. Papierhdlg. Ammendorf u. Radewell
Könnern
Ed. Letz & Co. G. m. b. H. Kolonial-, Manufaktur- und Eisenwaren.
Nietleben
Glückauf-Apotheke von Albin Voigtritter Anfertigung sämtl. Rezepte und Verordnungen für alle Krankenkassen.
Drogerie „Glückauf" Farben, Öle, Sämereien, Verbandstoffe, Weine. Arzneimittel.
Döllnitz
Oscar Gröbel Lager sämtlicher Bedarfsartikel
R. Lauer Uhren, Goldwaren Fahrräder.
Mansf. See- u. Gebirgskreis
Eisleben
Eisleber Aktien-Biere sind Qualitätsbiere allerersten Ranges
Bernh. Schimpf Spezialhandlg. in Leder-Ausschnitt Schuhmacher-Artikeln, Cig., Cigaretten, Papier-, Schreibwaren, Schulartikel. Stets größte Auswahl. Billigste Preise.
Otto Köcher, Hallesche Str. 75, Cig., Cigarett., Tabake, sowie Pfeifen u. Stöcke
Fr. Oertel Kolonialw., Bäckerei, Creisfelderstraße 1
Hettstedt
S. Rosenberg Konfektion und Manufakturwaren
Delitzsch-Bitterfeld
Holzweißig
Buchdruckerei Wilhelm Lauffs Papierwarengesch.
E. Büchner Mehl- und Futter-Artikel

Bitterfeld
Konfektion J. Lechziner Burgstr. 1 Schuhwaren
Kaufhaus Herm. Henze Kaiserstr. 1
Brauerei Bitterfeld A.-G. Prämiierte Spezialbiere.
Cigarren H. Schirrmeister am Bahnhof führt speziell Trustfr. Zigarett.
Herm. Kühle, Fernspr. 180 Tapeten, Wachstuche Linoleum.
Alb. Mahler Fernsprecher Nr. 117 Möbeltransport — Automobil — Hochzeits- und Kremserfuhren
Photograph. Atelier Robert Schwarzbach. Kaiserstrasse 14.
R. Richter, Kaiserstr. 1b Uhren Goldwaren Reparaturen Optik
A. Sonnenberger Inhaber: A. Röbel Innere Bismarckstraße 40 Kolonialw., Spirituos., Cigarren
Fr. Ahrens Kaiserstr. 58, Confitüren, Kaffee, Tee
Edmund Eisfeld, Kolonialwar.
Fortuna Markt 11 Herr.- u. Knab.-Moden
Oskar Grosse Bäckerei Konsumlieferant
R. Hainsch Cigarrenspezialhaus Lotterieglückskoll.
G. Ikker, Drogen und Farben
R. Kresse, Fleischer., ff. Wurstwaren, Brauert-, Ecke Neuestr.
Wilh. Meyer Margarine-Niederlage, Bismarckst. 17
M. Neumann, Dessauerstraße 49 Jeden Freitag Schlachtfest.
Gust. Püschel Rossschlächterei Weinbergstr. 3
M. Quilitzsch, Möbel-Fabrik
E. Raack Musik-Instrumente Saiten, Burgstr. 49.
Gebr. Raack Spezialgeschäft für Herr.-Artikel Markt 5
Osw. Sucher Schleif., Stahlw.-Hdlg., Kaiserst. 59
C. Trabitzsch Cigarr., Cigarett. Kaiserstr. 58.
Paul Wille Burgstraße 51 Hüte Mützen.
P. Wuth Burgst. 39. Tapezier., Tapeten, Polsterwar.
Jos. Ziemba Cigarr., Cigarett., Dessauerstraße 35
Brehna
O. Schräpel Haus- u. Kücheng., Kolon.- u. Schnittw.
Eilenburg
Mehner Sargmagazin Augustusplatz Nr. 4
P. Gehre Dest., Spez.: Gehres Kräutermagenbitter.
Alb. Platzer Herrenfriseur Kültzschau
Warenhaus Becker Kornmrkt. 3 Gegr. 1893
Roitzsch
Otto Becker Milch, Sahne, Butter empfohlen

Delitzsch
Brauerei H. Fritzsche Inhaber E. Uhlmann. Lagerbier hell und dunkel Karamelbier, Berliner Weißbier.
Herm. Bahrenburg, Modewar.
Bruno Beyer Manuf.-Waren
W. Brade Eilenb. Str. 30, Eisenw. Haus- u. Küchenger.
Rich. Gräfe Fleischerei, Eilenburger Straße 66
Hugo Hofmann, Uhren, Goldw.
R. Karte Brot- u. Weißbäckerei Grünstr. 22.
E. Preller, Manufakturwaren
W. Rehn, Brotbäckerei.
M. Rieseler Kinderwag. Korbwaren 5%
Walter Seidel Kolonialwaren Eilenburgerst. 53
Düben a/M.
Apotheke zu Düben fertigt Rezept. all. Krankenkass. Drogenhandlg., Chemikal. *
Paul Krellig Korb-, Holz-, Galanterie-, Spielwaren, Schirme, Stöcke, Bürsten Besen, Seilerwaren Sport-, Leiter- u. Kinderwagen
Rich. George Cigarr.-, Cigarett.- u. Tabakhandlung
E. Hartmann Eisenwaren, Fahrräder, Nähmasch
Gräfenhainichen
Ernst Boeder Eisenwaren und Bauartikel.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.
A. Fickenwirth Schlosser, Nähmasch., Fahrrd.
M. Walther Brot- u. Feinbäcker., Liefer. d. Konsumv.
Karl Zinke Brot- Weiß- und Feinbäckerei.
Landsberg
P. Cramer ff. hausschlachtene Fleisch- u. Wurstw.
K. Heinroth Bäck. Mehl, Futter. Lief. d. Konsumv.
M. Janke Arbeit.-Kleider, Anzüge, Schuhe, Hüte, Mützen etc.
G. Meiling Fahrräd., Nähmsch. u. Rep.-W., Emaillierg.
P. Richter, Schweineschlächt.
K. Zehnpfund Milch- u. Butterhdlg. Cigarren eign. Fabrk.
Niemegk
L. Kazowski Fleisch- u. Wurstw. Versandgeschäft
A. Schulze Rind- u. Schweineschl. ff. Fleisch- u. Wurstw.
Sandersdorf
Otto Hönicke, Schuhwaren
Wittenberg-Schweinitz
Herzberg a/Elst.
Hotel z. Weintraube Verkehrslokal A. Thomas

Wittenberg
Das edelste Qualitätsbier ist Aktien-Bier A. G. Wittenberg.
Curt Krüger Werkzeuge-Eisenwaren Wirtschaftsartikel
P. Leonhardt Nachflg. Posamenten, Garne Woll- und Weißwaren.
Gasthof zum Holzmarkt Bürgerlicher Mittagstisch Logis von Mk. 1.— an. Tel. 222 40 Betten. Fritz Richter.
A. Strensch Nachflg. Galanterie-, Kurz-, Spiel- und Eisenwaren, Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte.
Stuttgarter Schuhhaus Beste u. billigste Bezugsquelle Coswigerstr. 2.
Otto Simon Billigste Bezugsquelle für neue u. getrag. Herrengard. Schuhwaren aller Art. Elbstr. Ecke Marktplatz.
Schloß-Drogerie Koswigerstr. 29 beste Bezugsquelle für Farben und Drogen
Zahn-Atelier von Emil Pape Kollegienstraße 63.
Otto Gresse Schuhwaren Collegienstr. 69.
J. Israel, Kollegienstr. 6 Herren- u. Knabengarderobe
Otto Kluge Tapeten, Linoleum Wachstuch.
Aug. Linke Hüte Mützen, Pelz- u. Filzwaren.
Luther Apotheke Liefer. sämtl. Krankenkass.
M. Naumann Dampf-Färberei chem. Waschanst.
Paul Naumann Herrenhüte Damenhüte
Kl. Wittenberg
E. Hildmann Weiß-, Wollwaren Wäsche, Besatzart.
H. Käufer jr. Fahrräder, Nähmasch. Sprechmaschinen.
F. Lindemann Fisch.- u. Wrstwar. Kolonialwaren.
Piesteritz
Otto Blabka, Bäckerei.
Zahna
B. Hartmann Kolonial-, Eisen-, Kurzwaren, Werkzeuge.
Sangerhausen-Eckartsberga
Artern
W. Burkhardt Korbwaren, Kinder-Klapp- u. Leiterwagen
Alfons Hebne Möbelm., Beerd.-Inst. Tischl. m. Kraftbetr.
Willy Heinemann, Drog., Farb., Verbandstoffe, Kolonialwaren
Friedr. Baue Wass.-Str. Weiß-Wollw. Herr.-Wäsche, Krawatt.
Osk. Störzer, Schuhw.-Lag., Besohlanstalt, Maßarb., solide Pr.
Sangerhausen
Sangerhäuser Färberei und chem. Waschanstalt, Ulrichstr. 5

Sangerhausen
Herm. Bader Apoth. Sangerhausen gegr. 1668 Liefert. für alle Krankenkassen, Allopatie u. Homöopatie. Verbandstoffe, Drogen, Chemikalien.
Ottomar Hecker Cigarren. eig. Fabrikation.
A. Kolbe Nachf., Göpenstr. 35. Kolonw., Delikat., Weine, Cigarr.
O. Schachtel Schuhwaren aller Art Wrkst m. elekt. Betr. Schnellbesohl-Anstalt, Fortschritt m. elektr. Betr., repar. bill. jed. Fabrikat
J. M. Semm Manufaktur., Bettfedern, fert. Betten
R. Tausendschön Möbelmagaz. Vorteilhf. Bzgsq.
Otto Wolf Uhren u. Goldwar. Eig. Repar.-Werkst.
Zahna
Karl Bock, Kolonialwaren.
Torgau-Liebenwerda
Annaburg
Albert Kramer Weiß- u. Brot-Bäckerei
Belgern
Roland-Brauerei ff. Lagerbier, Einfachbier, hell u. dunkel. Fabr. alkoholfr. Getränke
Roland-Drogerie Spz.: Kranken-Weine
Elsterwerda-Biehla
Elsterwerdaer Fahrradfabrik C. W. Reichenbach. „Aegir" „C. W. R." -Fahrräder „Aegir"-Nähmaschinen
Trinkt Dresdner Waldschlößchen-Biere
Paul Schönberg Mühle mit elektr. Betrieb prima Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.
Oskar Weber Mühle Saathain Landbrotbäckerei Lieferant des Konsumvereins.
W. Fritzsche Brot-, Weiß-, Feinbäck. Lief. d. Konsumvereins
R. Huster Café Wintergarten Konditorei, Bäckerei
M. Ritter Brot- u. Weißbäcker. Lief. d. Kons.-Vereins
O. Schröter Fleischerei Lief. d. Konsumverein.
Withols Restelager
Hohenleipisch
L. A. Richter Sehr vorteilhafte Bezugsquelle f. fert. Wäsche, Bettzeug u. Bettf.
Otto Paul Bäckerei, Lieferant des Konsumvereins
Mückenberg
E. Handschug Herren- und Knaben-Garder. Maßarbeit
F. Jacobasch Brot- u. Weißbäckerei Lief. d. Kons.-Ver.
T. Weber Fahrr., Installat., Anlagen f. Licht u. Kraft
R. Wetzig Brot- und Weiß-Bäckerei

Bockwitz
Käserei Finsterwalde
Alfr. Richter Nachf. Butter, Käse Delikatess.
Max Trenkler ff. Fleisch- u. Wurstwaren.
Naundorf
O. Laurentzsch ff. Flsch.- u. Wrstw. Naundorf.
Dolsthaida
Emil Wende Fleischermeister ff. Flsch.- u. Wrstw.
Dommitzsch
G. Günther Kolonialwar., Spiritus. Wein, Cigarr., Cigaretten
O. Schöchert Manuf.-, Schnitt-, Woll- u. Weißw.
Liebenwerda-Neu-Dobra
Bergemann-Brauerei Lagerbier hell „Einfach Tip-Top"
Café Fiedler Neu-Dobra Konditorei — Bäckerei
R. Andreas Kolonialwar., Tab., Cig., Wirtsch.-Art.
H. Greger Schank- u. Speisewirtsch. Fleischerei, ff. Wurstwar.
A. Kuke Fleischerei ff. Fleisch- u. Wurstwar.
Ortrand
A. Hanschmann Brot- u. Weißbäck. Liefer. d. Konsums
O. Haupt Tischlerei — Glaserei Wirtschaftsartikel
Hugo Schober Schuhwaren Maß u. Reparat
Karl Vogel Uhrmacher, Goldw. Trauringe, Rep.-Werkst.
H. Walther Hüte, Mützen, Filzwaren, Herr.-Artik.
Torgau
Beste Bezugsquelle für Arbeiter Warenhaus S. Ahlfeld 12 Bäckerstraße 12 Damen-Konfektion Herr.-Garder., Berufskleidung, Schuhwaren
Kolonial- und Eisenwaren Farben und Sämereien kauft man sehr günstig bei Herm. Leibnitz
Dresdner Waldschlößchen-Biere sind in Qualität unübertroffen Lieferung frei Haus. Fernsprecher Nr. 412
Curt Hirschfeld Spez.-Haus f. Damen, Herren- u. Kinderkonfektion. Bäckerst. 6
A. K. Seiler, Kurstraße 13. Spezial-Geschäft fertig. Herr.- u. Knab.-Garder., Berufskleidg. Lager in Stoffen aller Art. : Anfertigung nach Maß
Max Fischer Fahrradhandlung Reparaturen.
Max Günther Schulzenstr. 19 Leinen u. Wollw.
Paul Kobisch Kaufhaus Bäckerstr. 6
Paul Miser, Molkereiprodukte Konserv., Südfrüchte, Schokol.
A. Neumann Schulzenstr. Cigarr., Cigarett.
A. Piesker Herr.- u. Knab.-Garder. Lieferant d. Konsumver.
E. Weiswange Blumengeschäft Handels-Gärtnerei
Zahn-Praxis O. Hennig. Bahnhofstr. 14

Mühlberg a. E.
Rud. Brand Friseur Herrnstraße 10
R. Schmidt Bäckerei, Liefer. d. Kons. Wenzendorf
G. E. Schurig Zahnatelier u. Friseur
Merseburg-Querfurt
Merseburg
Meuschauer Mühle, G. m. b. H. Merseburg Herstellung von Ia Weizen- u. Roggenmehlen, alle Sorten Futterartikel in best. Qualität zu billigsten Tagespreisen.
Bürgerliches Brauhaus ff. Biere und alkoholfreie Getränke
Ernst Baumann Gotthardtst. 30. Rind- u. Schweinschlächterei. Stets frische Wurst.
Theodor Freytag Sämtliche Manufakturwaren zu billigsten Preisen
Max Schneider Fahrr., Nähm., Sprechapparate, Reparaturwerkst. Schmalest. 10
Curt Eberhardt, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren, Putz, Herren-Artikel.
Th. Ebert Entenplan 13, Mechaniker, Optiker
O. Heberer Mehl- und Mühlenfabrikate
A. Hoffmann, Roßschlächterei
K. Kellermann Gotthardtstr. 29 ff. Fleisch- u. Wurstw.
J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 2 Pelzwaren, Hüte und Mützen.
Ad. Runecke Gutenbergst. 1 Kolonw., Kaffee, Spirit.
Albert Kunth Gotthardtstr. 30 Korbw. Kinderwg.
Adolf Leber, Schuh- u. Stiefelw. Reparaturwerkstatt Neumarkt 17.
Alt Scherbitz
Mühlenerzeugnisse feinste Weizen- u. Roggenmehle en gros en detail Kunstmühlen Werke von C. G. Bemme Telephon 392.
Keuschberg-Dürrenberg
G. Uhlemann. Zigarren, eig. Fabrkt., Tabak, Zigarett., Pfeif.
M. Wilde Fahrrad., bess. Mark. u. Reparat.-Werkst.
Mücheln
M. Apelt Putz- u. Modewaren Spiel- u. Galanteriewaren.
Phot.-Atel. Hippe Mücheln a. Schützenhaus
Voigtländer, Herr.-, Knab.- u. Arbeit.-Gard. Anfertig n. Maß. Bill. Bezugsqu.
Schafstädt
Otto Meese Marktstr., Manufakturw. Putz, Arb.-G., Kurz-Wllw.
Lauchstädt
H. Froetel Uhren, Goldwaren Reparat.-Werkstatt
Prämiiert. Ges. gesch.
Sellerhauser Küchenglanz
Pakete 10 u. 20 ₰ überall zu haben
bestes Putz- u. Aufwaschmittel :: für Küche und Haushalt :: H. Jentzsch, Leipz.-S. 33. T. 173.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150511-12/fragment/page=0008